

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

84 (11.4.1951)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.40, im Verlag abgeholt 2.10 DM

Badischer Landesmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25 auf den Monatsersten angenommen werden.

8./52. Jahrgang

Mittwoch, den 11. April 1951

Nr. 84

Umbildung der Saarregierung

Sämtliche Minister zurückgetreten

Saarbrücken (UP). Die Landtagsfraktion der Christlichen Volkspartei des Saarlandes und der Aktionsausschuß des Landesparteiverbandes haben Ministerpräsident Hoffmann beauftragt, eine neue Regierung zu bilden. Vorher waren bis auf den Regierungschef sämtliche CVP-Minister zurückgetreten, nachdem am Montag bereits die zwei sozialdemokratischen Kabinettsminister ihre Posten aufgegeben hatten.

Die Christliche Volkspartei verfügt im Landtag des Saarlandes über die einfache Mehrheit. Im bisherigen Kabinett stellte sie von sieben Ministern vier, zwei gehörten der Sozialdemokratischen Partei an und ein Minister war parteilos. Unterrichtete Kreise wollen wissen, daß die Zahl der Ministerien auf vier reduziert werden soll. Die Aussichten auf eine neue Koalition mit der Sozialdemokratie werden als „sehr gering“ bezeichnet.

Ein drittes Bombenattentat in Rom

Vor dem Palast des Staatspräsidenten — Vertrauensdebatte im Parlament

Rom (UP). Eine Bombe explodierte am Dienstagabend vor dem Palazzo Viminale, dem Sitz des italienischen Staatspräsidenten und des Innenministeriums. Zahlreiche Fensterscheiben des Palastes und umliegender Gebäude wurden zertrümmert. Menschen kamen nicht zu Schaden. Überfallkommandos regelten sofort die ganze Umgebung ab, doch wurden die Täter bisher nicht ermittelt.

Der Linkssozialist Nenni forderte in der Deputiertenkammer eine Debatte über den kürzlichen Rücktritt von drei rechtssozialistischen Ministern. Nach Ansicht Nennis muß dieser Rücktritt als Regierungskrise gewertet werden. Ministerpräsident de Gasperi ging auf diese Forderung ein und setzte die Debatte für Mittwoch an.

Der philippinische Botschafter in Spanien, Manuel Noran, wurde als Botschafter beim Vatikan akkreditiert, während der apostolische Delegierte, Monsignore Egidio Vagnozzi, von den Philippinen als päpstlicher Nuntius das Agremont erhielt.

Bei einem Großbrand in der Glazifinerie von Cerro Maggiore in der Nähe von Mailand wurden fünf Feuerwehreinheiten verletzt und Millionen Lire Schaden verursacht. Durch die Flammen wurden zwei große Tanks vollständig vernichtet und ein Teil der Raffinerieanlagen beschädigt.

Die aus der kommunistischen Partei Italiens ausgetretenen Parlamentsabgeordneten Valdo Magnani und Aldo Cuccini wurden in den Straßen von Ferrara überfallen und verprügelt. Magnani wurde schwer zugerichtet und mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Cuccini erlitt nur leichte Verletzungen.

Gab es einen „Stabschef der SS“?

Oswald Pohl beschuldigt Karl Wolff

München (UP). Der zum Tode verurteilte frühere SS-General, Oswald Pohl, hat in einem Schreiben aus dem Landsberger Gefängnis dem jetzt in Köln lebenden SS-General Karl Wolff vorgeworfen, daß er der „Stabschef der SS“ gewesen sei und als solcher für die Verbrechen verantwortlich gemacht werden müßte, die zur Verurteilung Pohls führten. Der amerikanische Gerichtshof in Nürnberg habe in ihm (Pohl), den er irrtümlich als verantwortlichen „Stabschef der SS“ ansah, einen Unschuldigen verurteilt. In Wirklichkeit hätten die amerikanischen Untersuchungsbeamten Karl Wolff zur Verantwortung ziehen müssen, denn Wolff sei der einzige Mann, der als „Chef des persönlichen Stabes des Reichsführers-SS“ einen Titel führte, den man kurz als „Chef des Stabes der SS“ bezeichnen könne. Pohl behauptet in diesem Zusammenhang, daß Wolff die amerikanischen Behörden bewußt irreführt habe, um seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Es liege klar auf der Hand, daß sich der verantwortliche „Stabschef der SS“ — wer es auch immer gewesen sei — der Verbrechen schuldig gemacht habe, die in der Entscheidung McCloy's Pohl zugeschrieben wurden.

Karl Wolff erklärte in einem Interview zu diesen Beschuldigungen u. a., er habe bis zum Bekanntwerden der „ungeheuerlichen Vorwürfe“ in besten kameradschaftlichen Beziehungen zu Pohl gestanden und ständig versucht, ihm im Rahmen des Möglichen zu helfen. Wolff bestätigte, daß er von 1936 bis Februar 1943 „Chef des persönlichen Stabes des Reichsführers-SS“ gewesen sei. Diese menschenähnliche Dienstbezeichnung habe jedoch nicht das geringste mit der Dienststellung eines „Stabschefs der gesamten SS“ zu tun, der für die Verbrechen der gesamten SS verantwortlich gemacht werden könne. Eine solche Himmeler „generalverantwortliche Dienststellung“ habe es überhaupt nicht gegeben.

Sitzstreik in der Sparkasse

Auf der Sparkasse in Osterholz-Scharmbeck (Hannover) wollte eine ältere Frau 500 Mark von ihrem Sparkonto abbauen. Als man ihr sagte, daß es sich um ein vergebliches Reichsmarkkonto handelt und sie höchstens 50 Mark bekommen könne, trat die Frau in einen vierstündigen Sitzstreik vor dem Schalter. Als sie damit nichts erreichte, drohte sie beim Weggehen mit einem Prozeß gegen die Sparkasse, weil sie zur Abwertung ihres Kontos ihre Einwilligung nicht gegeben habe.

General MacArthur abgesetzt

Chinesen versteifen Widerstand - Sabotage in Indochina - Politische Gespräche in Tokio

New York. Präsident Truman hat heute morgen General MacArthur aller seiner Ämter im Fernen Osten entbunden. Dieser Schritt erfolgte für die Öffentlichkeit völlig überraschend. Der Präsident erklärte, daß MacArthur nicht mehr in der Lage sei, aus vollem Herzen die UN-Politik zu vertreten. Zum Nachfolger wurde der bisherige Befehlshaber der 8. Armee in Korea, Generalleutnant Matthew Ridgway, ernannt.

Tokio (UP). Chinesische Verbände bildeten am Dienstag am Hwachon-Stausee an der koreanischen Mittelfront eine starke Abwehrfront und überschütteten die nachstoßenden amerikanischen und südkoreanischen Truppen mit schwerem Artilleriefeuer.

Einheiten der UN-Streitkräfte gelang es, trotz erbitterten Widerstandes am Südwestufer der Talsperre bis in nächste Nähe des Hauptdamms vorzudringen. An der Westfront konnten die UN-Streitkräfte ihren Vormarsch gegen geringen Widerstand fortsetzen.

Die 40. amerikanische Infanteriedivision, ein Verband der Nationalgarde, ist in Japan eingetroffen.

Nationalchinesische Kreise behaupteten erneut, daß mindestens 100.000 Mann Sowjettruppen entlang der Hauptstrecke der man-dschurischen Eisenbahn aufgestellt seien, und daß die UdSSR dabei sei, das Gebiet Fort Arthur-Dairen zu einem großen Flottenstützpunkt auszubauen. Diese Kreise gaben aber zu, daß bisher keine Sowjettruppen direkt nördlich des Yalu festgestellt wurden.

Die Schweizer Firma S. Oll und Kompanie berichtete, daß ihr Vertreter in Hongkong, der deutsche Staatsangehörige W. Czorny, spurlos verschwunden sei. Seit Mitte Januar habe man von ihm nichts mehr gehört.

Saboteure der kommunistischen Vietminh haben zwei große amerikanische Ölbehälter der Standard Oil Company in Brand gesteckt, die bei Nbué, 15 Kilometer südlich Saigon liegen. Ein großer Behälter mit etwa vier Millionen Liter konnte im letzten Moment zerplatzt werden. Der kleinere Behälter, der etwa 300.000 Liter enthielt, steht in Flammen.

Über die Verhandlungen vor der Abset-

zung MacArthurs wurde noch folgendes bekannt:

Pace und MacArthur

Asas gut unterrichteter militärischer Quelle verlautet, daß die Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Armeesekretär Pace und General MacArthur sich im wesentlichen auf den Friedensvertrag für Japan besogen. Dabei wurden folgende Punkte erwähnt: 1. Die Zurückziehung der amerikanischen Streitkräfte nach dem Friedensschluß mit Japan. 2. Vorbereitungen für die Stationierung amerikanischer Streitkräfte auf Ersuchen Japans, um die Sicherheit der japanischen Insel zu gewährleisten, solange Japan dazu nicht in der Lage ist. 3. Die Einrichtung von Stützpunkten in Japan. 4. Fragen der Aufrüstung Japans. 5. Einzelheiten eines japanisch-amerikanischen Verteidigungsbündnisses, damit Japan gegen eine kommunistische Aggression geschützt ist.

Ferner nimmt man an, daß General MacArthur folgende Fragen des Koreakrieges aufwerfen wird: 1. Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte in Korea. 2. Verstärkung der Streitkräfte anderer Nationen in Korea. 3. weitere Abwehr der kommunistischen Aggression, da sie andernfalls fortgeführt wird. 4. Asien darf nicht vernachlässigt werden, auch wenn die Aufrüstung Europas durchgeführt wird. 5. die Beschränkung der Operationsfreiheit der UN-Streitkräfte muß aufgehoben werden. 6. die Streitkräfte Nationalchinas auf Formosa sollen ausgenutzt werden. 7. die chinesischen Kommunisten werden nur dann bereit sein einen Waffenstillstand oder einen Frieden zu schließen, wenn sie die Hoffnung auf einen militärischen Sieg aufgeben haben.

Sir Gladwyn Jebb, der britische Chefdelegierte bei den UN, teilte mit, daß die Regierung Großbritanniens jede Bombardierung Chinas durch die Luftstreitkräfte und jede Seeblockade gegen China ablehne. Derartige Aktionen würden nach britischer Ansicht unvermeidlich zu einem unangenehmen Krieg der UN mit China und schließlich zu einem neuen Weltkrieg führen.

Verständigung mit allen Nachbarn

Adenauer für echte Interessengemeinschaft mit Frankreich
Der Zweck des Schumanplans — Schutz der Sicherheit

Bonn (UP-Copyright). Am Vorabend seiner Abreise nach Paris gewährte Bundeskanzler Dr. Adenauer dem Vizepräsidenten der United-Press für Europa, A. L. Bradford, ein Interview, in dem er seinen Standpunkt gegenüber dem Schumanplan, zur Schaffung einer europäischen Union, zur Wiedervereinigung Deutschlands und zur Wiederbewaffnung umriß:

Frage: Glauben Sie, daß die Unterzeichnung des Schumanplanes zu einem dauerhaften Frieden zwischen Deutschland und Frankreich führen kann?

Antwort: Es ist meine feste Überzeugung, daß Deutschland und Frankreich in Zukunft auf allen Gebieten eng zusammenarbeiten werden. Wichtige Angelegenheiten der beiden Länder müssen so ineinander greifen, daß eine echte Interessengemeinschaft und eine wirkliche Solidarität entstehen. Deutschland und Frankreich werden ihren Frieden finden; nicht nur, weil die Staatsmänner erkannt haben, daß weitere europäische Bruderkriege den Verlust unserer Freiheiten nach sich ziehen würden, sondern auch und nicht zuletzt, weil die beiden Völker diesen Frieden wollen und wünschen.

Frage: Glauben Sie, daß die Durchführung des Schumanplanes der erste Schritt in Richtung auf ein wirkliches europäisches Parlament und auf die Errichtung der Vereinigten Staaten von Europa sein wird?

Antwort: Die Bundesregierung hat jede Gelegenheit benutzt, die sich ihr bot, um die Verwirklichung des Gedankens einer echten europäischen Föderation voranzutreiben; wir sind dabei auf eine gewisse Schwierigkeit gestoßen, die darin liegt, daß einzelne Staaten sich nur zögernd zu einer Übertragung nationaler Souveränitätsrechte auf übernationale Organe entschließen können. Ich glaube aber, daß die Idee, die dem Schumanplan zugrunde liegt, nämlich auf bestimmten wichtigen Teilgebieten der europäischen Aktivität mit dem Prinzip der Föderation zu beginnen, dazu führen wird, daß dann endlich doch ein umfassender europäischer Bund zustandekommt.

Frage: Wird das Pariser Übereinkommen zur gemeinsamen Verteidigung Europas beitragen?

Antwort: Unbedingt, wenn sich erweist, daß der Schumanplan nicht ein Instrument für irgendwelche hegemonialen Absichten ist, sondern tatsächlich ein europäischer Organismus, der dem Wohle aller beteiligten Staaten dient, dann wird der ganze Kontinent zum Bewußtsein seiner Stärke kommen. Gerade dieses Bewußtsein unserer Kraft wird entscheidend dazu beitragen, gewisse Lähmungserscheinungen, die Europa im Angesicht der drohenden Gefahr befallen haben, völlig zu beseitigen

und Europa materiell und moralisch zu einer Verteidigung bereit zu machen.

Frage: Glauben Sie, daß das Pariser Abkommen die Wiedervereinigung Deutschlands erleichtern und beschleunigen könnte?

Antwort: Die Bundesregierung glaubt — und darin befindet sie sich in voller Übereinstimmung mit dem frei gewählten Parlament des deutschen Volkes — daß der einzig gangbare Weg zur Wiederherstellung der deutschen Einheit in Frieden und Freiheit gesamtdeutsche Wahlen unter internationaler Kontrolle sind. Die Verwirklichung dieses Vorhabens wird sicherlich erleichtert werden, wenn die Bundesrepublik über die Montanunion und andere internationale Zusammenschlüsse immer fester in die Gemeinschaft der freien Völker hineinwächst und diese dann auch die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands zu einem ihrer eigenen Ziele erklärt.

Frage: Welches sind Ihrer Meinung nach die wirklichen Absichten der Sowjetunion, und wie sehen Sie in diesem Zusammenhang die Frage einer deutschen Wiederbewaffnung?

Antwort: Ich glaube, daß die Sowjetunion das krasse Mißverhältnis zwischen dem Rüstungsstand der Sowjetunion und den westlichen Alliierten weiterhin aufrecht erhalten möchte. Ihr Übergewicht im Stand der Rüstung, das in keiner Weise der Verteilung der wirklichen Kräfte entspricht, ist die eigentliche Voraussetzung für die Ausbreitung des Kommunismus und die lähmende Furcht gewesen, die so viele unserer Bemühungen gehemmt hat. Einer Festigung des Friedens wird daher eine Angleichung des Kräfteverhältnisses vorausgehen müssen. Erst dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo eine konzentrierte diplomatische Aktion eine Entspannung des Ost-West-Konfliktes herbeiführen kann. Alle freien Nationen haben die Pflicht, angesichts der vielen warnenden und schrecklichen Beispiele, die die jüngste Geschichte geliefert hat, auf den Schutz der demokratischen Freiheiten bedacht zu sein. Wenn die freien Völker, die an der Verteidigung Europas interessiert sind, die Überzeugung haben, daß Deutschland jetzt oder später einen Beitrag zu dieser Verteidigung leisten sollte, dann wird die Bundesregierung ein entsprechendes Ansuchen gewissenhaft prüfen. Die Bundesregierung weiß, daß gerade das Problem der deutschen Sicherheit nur in Gemeinschaft mit Deutschlands Nachbarn gelöst werden kann. Ein deutscher Verteidigungsbeitrag sollte in seiner ganzen Art und Weise nichts Geringeres als ein weiterer Beweis der Bereitschaft der Bundesrepublik sein, die europäische Integration auf allen Gebieten durchzuführen.

Die Pariser Aufgabe

Von Eduard Funk

Das offizielle Paris und seine Bevölkerung bereiten für Bundeskanzler Dr. Adenauer einen ungewöhnlichen Empfang vor. Es ist auch in der Tat ein Ereignis von nicht nur politischer, sondern auch persönlicher Bedeutung, wenn der Regierungschef der Bundesrepublik erstmals das internationale Parkett betritt, um als gleichberechtigter Partner Verhandlungen von größter Tragweite zu führen. Dabei ist es besonderer Beachtung wert, daß er in Paris den soeben aus Amerika zurückgekehrten französischen Außenminister trifft. Schuman hatte dort in mehreren Gesprächen mit den führenden Männern der USA und Kanadas Gelegenheit, deren Intentionen kennen zu lernen. Wenngleich dabei gewiß vielfache Themata erörtert wurden, die uns Deutsche nur am Rande interessieren, so liegt doch auf der Hand, daß der Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft, die Verteidigung des Westens und die Grundzüge der amerikanischen Europa-Politik die Schwerpunkte der Gespräche bildeten.

Gerade diese Komplexe stehen aber auch in der Mitte der jetzigen Pariser Konferenz der Außenminister der Bundesrepublik, Frankreichs, Italiens, der Niederlande, Belgiens und Luxemburgs. Ihr offizielles Programm umfaßt zwar nur die Paraphierung des Schumanplans, die noch von der Klärung einiger ungelöster Fragen abhängt. Aber die Montanunion der genannten Länder soll ja die Struktur der westeuropäischen Schwerindustrie auf eine völlig neue Basis stellen, deren Kräfte und Wirkungen auf den gesamten übrigen Lebenskreis der Wirtschaft ausstrahlen müssen und die letzten Endes auch bei der Planung der europäischen Verteidigung von maßgeblicher Bedeutung sind.

Eine sogenannte Hohe Behörde soll das Funktionieren dieses Schumanplans gewährleisten. Dabei ist es natürlich wichtig, wie die Besetzung dieses Gremiums erfolgt, wobei es zwei Möglichkeiten gibt: entweder bekommt jeder Partner einen stimmberechtigten Sitz oder die Verteilung der Stimmen geschieht nach dem in die Montanunion eingebrachten Potential. Es ist nun ein einfaches Rechenexempel, daß der Bundesrepublik bei einer Aufschlüsselung nach Produktionskapazitäten eine sehr einflußreiche Rolle zusteht, wogegen sich nicht nur die kleineren Partner, sondern auch Frankreich wehren. Zwar hat es den Anschein, als ob der französische Planungskommissar Monnet bei seinem Aufenthalt in Bonn zu beruhigenden Zusicherungen bereit war. Und schließlich sollte es auch selbstverständlich sein, daß der Stimme des westdeutschen Vertreters, der 51 Prozent der Kohle- und 38 Prozent der Stahlproduktion der gesamten Montanunion repräsentiert, größeres Gewicht zukommt, als etwa dem Votum des holländischen oder auch des italienischen Delegierten.

In diese Problematik spielt auch die Saargefrage hinein, denn es besteht heute noch keine Klarheit darüber, in welcher Weise die Industrie des Saarlandes innerhalb der Montanunion behandelt werden soll. Die ursprüngliche Absicht, die charakteristische Weise von den saarländischen Ministern mit französischer Staatsangehörigkeit unterstützt wurde, Frankreich auch im Namen der Saar unterzeichnen zu lassen, ist für Deutschland indiskutabel. Das Saarland besitzt lediglich einen vorläufigen Autonomiestatus und eine weitgehende Wirtschaftsverflechtung mit Frankreich. Wäre dessen Außenminister befugt, im Namen der Regierung von Saarbrücken internationale Verträge zu unterzeichnen, deren Partner ausgerechnet die Bundesrepublik ist, dann käme ein solcher Akt einer stillschweigenden Sanktionierung der staatsrechtlichen Expansionsbestrebungen Frankreichs an der Saar gleich. Man wird sich darum wahrscheinlich auf den Kompromiß vergleichen müssen, daß sowohl Schuman wie Adenauer namens der Saar unterzeichnen, um auf diese Weise deren künftiger Zugehörigkeit nicht vorzugreifen.

Daneben wird man sich in Paris auch über die Person des Präsidenten der Hohen Behörde, über dessen Amtszeit und dergleichen einigen und darüber Beschluß fassen müssen, wo diese Behörde ihren Amtssitz haben wird. Wichtiger als diese Einzelfragen sind jedoch die Beratungen der Außenminister über das Verhältnis zwischen der Montanunion und den atlantischen Organisationen, also O.E.E.C. und Rohstoffrat, denn es bedarf wohl keiner Erläuterung, wie sehr das Funktionieren der vereinigten westeuropäischen Kohle- und Stahlindustrien von den Projekten der Mitglieder des Atlantikpakt, von der Verteilung der Rohstoffe, von Preisen und Absatzmärkten abhängt. Und endlich wird man wohl auch die Frage ansprechen, ob man nicht nochmals England zur Beteiligung am Schumanplan einladen will.

Ferner wird man erwarten dürfen, daß Außenminister Schuman seinen Kollegen einen nochmaligen Kommentar zum Plevienplan, also zum französischen Projekt der Aufrüstung mit deutscher Beteiligung, vorbringen sowie mündlich die bereits schriftlich erfolgte Einladung zu einer Agrarkonferenz in Paris übermitteln wird, auf der nach den Entwürfen des französischen Ministers Pflimlin eine der Montanunion ähnliche Organisation auf landwirtschaftlichem Gebiet beschlossen werden soll. Ein europäischer Verkehrsplan und ein Energieplan sind ebenfalls schon in das Stadium der Vorberatung gerückt. Dr. Adenauer wird seinerseits nicht verfehlen, die Westmächte erneut um eine baldige Abklärung des Besatzungsstatuts durch zweiseitige Verträge mit der Bundesrepublik zu ersuchen.

Wenngleich sich auch das offizielle Programm der Pariser Konferenz in solchen Problemen erschöpft, so kommt ihr — mit deutschen Augen gesehen — darüber hinaus aber noch eine Bedeutung zu, die für uns nicht minder wichtig ist. Denn in diesen Tagen hat der Bundeskanzler zum ersten Mal Gelegenheit, seine westeuropäischen Kollegen in vertraulichen Gesprächen näher kennenzulernen und mit ihnen Angelegenheiten zu diskutieren, die z. T. nur von bilateralem Interesse sind. Wenn es dabei jedoch gelingen sollte, das deutsch-französische Verhältnis einer Konsolidierung näherzubringen, mit Italien und den Beneluxländern fruchtbringende Beziehungen anzuknüpfen, dann werden wir mit besonderer Befriedigung solche Fortschritte auf dem Wege der Verständigung und des Friedens verzeichnen.

Wieder Schüsse in Palästina

Grenzverletzungen der Israelis — Moskau will indisches Uran

Kairo (ZSH). Im Grenzgebiet südlich des Sees Tiberias ereigneten sich erneut Zwischenfälle. Als ein israelischer Panzerspähwagen die entmilitarisierte Zone durchfuhr, wurde er von syrischer Seite beschossen. Der Panzer erwiderte das Feuer. Verluste scheinen jedoch auf beiden Seiten nicht eingetreten zu sein. Obgleich eine von jüdischer Seite unbestrittene Grenzverletzung seitens Israel vorliegt, hat sich dessen Regierung trotzdem bei der UN-Kommission über das syrische Vorgehen beschwert.

Der syrische Ministerpräsident begrüßte die von amerikanischer Seite an Israel ergangene Warnung, wobei er darauf hinwies, daß die Israelis in der entmilitarisierten Zone heimlich Bunker anlegten und die arabische Bevölkerung vertrieben.

Die in Neu Delhi erscheinende britische Zeitung „The Statesman“ behauptet, das kürzlich Angebot russischen Weizens an Indien sei mit dem Wunsch verknüpft worden, Indien möge als Gegenleistung „Rohstoffe, die für die Atomforschung benötigt werden“, zur Verfügung stellen. Das Blatt folgert daraus, daß Moskau in den Besitz der indischen Uranvorkommen gelangen will.

Der persische Schriftsteller Sadek Hadayak, ein Schwager des kürzlich ermordeten Ministerpräsidenten Razmara, wurde in seiner Pariser Wohnung tot aufgefunden. Er lag in seiner Küche neben den geöffneten Gashähnen. Die Polizei vermutet, daß kein politischer Anschlag, sondern Selbstmord vorliegt.

Wie immer: ergebnislos

Kommunisten dürfen nicht nach Paris
Paris (UP). Die Dienstsitzung des Außenminister-Stellvertreters in Paris begann, ohne daß einer der Delegierten Lust verspürte, die Diskussion zu eröffnen. So sah sich schließlich Gromyko als Vorsitzender selbst gezwungen, das Schweigen zu brechen. Er griff erneut die Rüstungsfrage wieder auf, worauf die westlichen Delegierten ihn dazu zu bewegen versuchten, einer allgemeinen Überprüfung des Rüstungsstandes in Europa zuzustimmen, bevor die Beratungen der Großen Vier über die Abrüstung ihrer eigenen Streitkräfte aufgenommen werde. Gromyko lehnte trotzdem wiederum ab.

Der französische Staatspräsident Auriol ist am Dienstag wieder in Paris eingetroffen. Die französische Regierung hat vier Chinesen und zwei Tschechen, die an dem „Kongress wissenschaftlicher Arbeiter“ in Paris teilgenommen wollten, die Sichtvermerke zur Einreise abgelehnt.

Frankreich wird nach einer Bekanntmachung des Außenministeriums im Rahmen des zur Unterschrift vorliegenden gegenseitigen Handelsabkommens unter anderem auch „Material militärischen Charakters“ an Jugoslawien liefern. Wie ein amtlicher Sprecher dazu erklärte, hat Frankreich zuvor Rücksprache mit den USA und Großbritannien in dieser Angelegenheit genommen.

Hingerichtet wurden 3 wegen Hochverrats, Mord und Spionage zum Tode verurteilte tschechoslowakische Staatsbürger. Unter den Hingerichteten befand sich der ehemalige Vorsitzende des politischen Gemeinde-Ausschusses von Zlaby bei Tschaschau (Böhmen).

„Gebt mir die schwerste Strafe“

„Totschläger von Berditschew“ gesteht alles
Aachen (UP). Vor dem Aachener Schwurgericht bekannte sich der frühere Lagerführer des sowjetischen „Erholungsagers“ Berditschew, Felix Braun, des Totschlags schuldig und verlangte „die schwerste Strafe, damit ich wiedergutmachen kann“. Er gestand, wenigstens fünf Kameraden in dem Lager totgeschlagen zu haben. Am zweiten Verhandlungstage schilderten zahlreiche Zeugen, wie Braun mit Knütteln und einem Hammer kranke Kameraden zu Tode geprügelt habe. Er habe dann sämtlichen Toten die Taschen ausgeraubt. Zu seiner Handlungsweise meinte der Angeklagte weinend, sein Selbsterhaltungstrieb habe ihn dazu verleitet. Er habe mehr Brot und bessere Unterkunft erhalten.

Milch, Margarine und Brot werden teurer

Ebenso Heraussetzung des Kohlenpreises — Niklas kauft französischen Zucker

Bonn (UP). Das Bundeskabinett beschloß am Dienstag einige wirtschaftspolitische Maßnahmen als Teil eines Programmes zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik.

Diese Maßnahmen sehen unter anderem die Erhöhung der Agrarpreise, die Einführung einer Sonderumsatzsteuer auf Güter des gehobenen Bedarfs sowie die Erhöhung des Kohlepreises um eine DM je Tonne vor. Weiter soll das Konsumbrot vom 1. Juni an mit einem größeren Weizengehalt als bisher verkauft werden. Dadurch wird sich der Preis entsprechend erhöhen.

Nach Angaben des Bundeswirtschaftsministers Erhard wird auf dem Agrarsektor eine Erhöhung der Preise zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und zur angemessenen Erhöhung der Landarbeiterlöhne für notwendig gehalten. Das Kabinett habe daher neben der schon erfolgten Erhöhung der Getreide- und Zuckerrübenpreise die Heraussetzung der Milch- und Margarinepreise vom 1. Juni an beschlossen, die auf Grund der gestiegenen Lebenshaltungskosten notwendige Erhöhung der Bezüge der Versorgungsempfänger und die Weiterzahlung gewisser Subventionen soll durch die Erhebung einer Sonderumsatzsteuer für bestimmte Güter ermöglicht werden. Das jährliche Aufkommen von 120 Millionen DM aus der Kohlenpreiserhöhung um eine DM je Tonne soll für den Bergarbeiterwohnungsbau verwendet werden.

Die Bundesregierung erwarte von diesen Maßnahmen eine ruhigere Lohn- und Preisentwicklung auf lange Sicht und die Sicherstellung des sozialen Friedens in Deutschland. Auch hoffe man, daß durch diese Preis-erhöhungen kein übermäßiger Drang nach Lohnforderungen auslöset werde.

Die Bundesregierung wird gezwungen sein, mit Frankreich wegen eines mehrmonatigen Kredites von etwa 2,5 Millionen Dollar für die Einfuhr von französischem Zucker zu verhandeln. Bundeslandwirtschaftsminister Niklas beabsichtigt deshalb, selbst zu Verhandlungen nach Paris zu reisen. Die Bundesregierung sei außerstande, so heißt es erstmalig, auf den Zucker aus Frankreich zu verzichten, da nach den in Bonn vorliegenden Informationen die Zuckerhortung beim Handel und bei den Verbrauchern immer größeren Umfang annimmt.

Das Bundeskabinett befürwortete den Beitritt der Bundesrepublik zum Internationalen Fernmeldeverein. Die Wichtigkeit dieses Beitritts habe die Verteilung der Funkwellen im sogenannten Kopenhagener Wellenplan gezeigt. An den Verhandlungen im Internationalen Fernmeldeverein über den neuen Wellenplan konnte Deutschland nicht teilnehmen und ihren Ansprüchen als Nichtmitglied der Organisation keine Geltung verschaffen.

Abreise Adenauers

Bundeskanzler Dr. Adenauer wird am Mittwochvormittag nach Paris abfliegen. In seiner Begleitung befinden sich Staatssekretär Hallstein und Ministerialdirektor Blankenhorn.

Noch am Mittwochabend findet eine ausführliche Aussprache mit dem französischen Außenminister Schuman statt, die voraussichtlich am Donnerstagvormittag fortgesetzt wird. Am Nachmittag beginnt dann die Konferenz der Außenminister aller sechs am Schumanplan beteiligten Staaten. Zwischen den Sitzungen ist mit kurzen Beratungen des Kanzlers mit den Außenministern Italiens und der Beneluxstaaten zu rechnen. Am Sonntag will Dr. Adenauer nach Bonn zurückkehren.

Streit um den „elften Mann“

Alles hängt von der SPD ab — Versorgungsgesetz verabschiedet

Bonn (UP). Bei der dritten Lesung des Gesetzes über das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer im Bergbau und in der eisenschaffenden Industrie ergaben sich im Bundestag, trotz eines Appells des Bundeskanzlers zu einem Kompromiß, neue Schwierigkeiten.

Die Fraktion der SPD beantragte Unterbrechung der Sitzung, da sich die sozialdemokratische Fraktion vor der Abstimmung über das Gesetz besonders über die während der Debatte aufgetretenen neuen Gesichtspunkte zu der Wahl des elften Mannes in den Aufsichtsrat klarwerden müsse.

Der Bundeskanzler hatte vorgeschlagen, die Forderung der Gewerkschaften, die Wahl des elften Mannes müsse nach den Vorschlägen des Vermittlungsausschusses erfolgen, in eine Soll-Vorschrift abzuändern. Diesen Vorschlag hatte sich die CDU/CSU-Fraktion zu eigen gemacht und als Antrag eingebracht. Die SPD äußerte jedoch starke Bedenken gegen die Aufrechterhaltung der übrigen Bestimmungen für die Wahl des elften Mannes, wonach, falls das Wahlorgan, also die Hauptversammlung, nicht dieser Soll-Vorschrift nachkäme, diese von sich aus einen elften Mann wählen kann. Durch die Möglichkeit der Wahl des elften Aufsichtsratsmitglieds durch die Vertretung der Eigentümer sei naturgemäß die Parität der Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Aufsichtsrat und damit die Parität in der Mitbestimmung verletzt.

Für die FDP sprach sich der Fraktionsvorsitzende Martin Euler gegen das gesamte Gesetz „als verfassungswidrig“ aus. Das Gesetz

verstoße gegen die Eigentumsbestimmungen des Artikels vierzehn des Grundgesetzes und müsse deshalb von der FDP abgelehnt werden. Das Schicksal des Mitbestimmungsgesetzes hängt jetzt von der Entscheidung der SPD ab, die eine Vertagung beantragte, um sich schlüssig werden zu können.

Dagegen verabschiedete der Bundestag das Gesetz über die Rechtsstellung der vertriebenen Beamten, der Berufssoldaten und der berufsmäßigen Angehörigen des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes einstimmig bei nur zwei Enthaltungen. Das Gesetz, das im wesentlichen die Versorgung des betroffenen Personalkreises durch Unterhaltszahlungen und Wiedereinstellungen vorsteht, soll nach dem Beschluß des Bundestages rückwirkend ab 1. April in Kraft treten.

Die in der zweiten Lesung auf Antrag der SPD gestrichene Bestimmung über eine finanzielle Mittelbelastung der Gemeinden, die nicht genügend vertriebene Beamte einstellen, wurde auf Antrag der Regierungskoalition in der dritten Lesung in nur leicht veränderter Form wieder in das Gesetz aufgenommen. Ferner wurde der Antrag der CDU/CSU, FDP und DP angenommen, wonach bei der Festsetzung des an Berufssoldaten zu zahlenden Unterhalts Beförderungen für Tapferkeit nur anerkannt werden sollen, wenn sie „urkundlich erwiesen“ sind.

Die Mehrheit des Ältestenrates des Bundestages hat am Dienstag den SPD-Antrag, die Saarfrage auf die Tagesordnung der Plenarsitzung zu setzen, abgelehnt.

1490 Millionen für Englands Rüstung

Einschneidende Steuererhöhungen — Beschränkung der Kaufkraft — Das neue Budget

London (UP). Um die für Friedenszeiten außergewöhnlich hohen Ausgaben im neuen Rechnungsjahr 1951/52 zu decken, hat sich die britische Labour-Regierung in ihrem neuen Budget entschlossen, die Einkommensteuer zu erhöhen und die Kaufkraft für bestimmte Verbrauchsgüter um hundert Prozent heraufzusetzen.

Dieses schwerwiegende Budget entnahm Gaitkell, der Tradition gemäß, der roten Aktentasche, in der schon Gladstone vor 99 Jahren den Etat der britischen Regierung ins Parlament gebracht hatte. Und so wie einst, standen auch diesmal zwei Flaschen neben dem Schatzkanzler, die eine mit Wasser gefüllt, die andere mit Orangensaft, dem ein Schuß Rum zugesetzt war.

„Wir wollen das britische Volk dazu anhalten, weniger auszugeben. Besteht jemand trotzdem auf seinen Kläufen, so denke ich, daß wir mit einer gewissen Berechtigung von ihm einen Beitrag für die Verteidigung fordern können“, erklärte der Schatzkanzler zur Begründung seines Voranschlags, dessen wichtigste Punkte sind: Erhöhung der Einkommensteuer, Heraussetzung der Kaufkraft für Automobile, Radio und Fernsehgeräte, Erhöhung der Benzinpreise und der auf den Filmtheaterkarten liegenden Abgaben, Beteiligung der Bevölkerung an den Kosten für gewisse Leistungen (Gebisse, Brillen) der sozialen Krankenversicherung.

Die für die Landesverteidigung notwendigen Mittel werden sich nach den Angaben Gaitkells im Fiskaljahr 1951/52 auf rund 1490 Millionen Pfund Sterling belaufen. Hier von sollen 418,8 Millionen für die Landstreitkräfte, 278,3 Millionen für die Kriegsmarine sowie 328,7 Millionen Pfund Sterling für die Luftstreitkräfte verwendet werden. Für die Entwicklung der Atomenergie sind 81,5 Mil-

lionen und für die Arbeiten des Verteidigungsministeriums 6,3 Millionen Pfund Sterling vorgesehen.

In dem Budget-Weißbuch sind unter Berücksichtigung der Steuererhöhungen folgende Schätzungen enthalten: Einnahmen: 4236 Millionen; Ausgaben: insgesamt 4196 Millionen; also Überschuß: 29 Millionen Pfund Sterling.

Streik beendet

Die 8000 Londoner Hafenarbeiter, die aus Protest gegen den Prozeß gegen sieben Döcker, die der illegalen Streikagitation beschuldigt werden, erneut in den Streik getreten waren, sind wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt.

Von sieben Bergarbeitern, die durch den Zusammenbruch eines Stollens in einem Bergwerk in Mittelland verschüttet wurden, konnten nur vier lebend geborgen werden.

Säuberungen bei den Sowjets in Berlin

Berlin (UP). Beim Offizierskorps der sowjetischen Kontrollkommission in Karlsruhe hat eine „radikale Säuberungsaktion“ begonnen. Die sowjetische Geheimpolizei verhaftete mehrere Offiziere. Täglich werden angeblich fünf bis sechs Familien von Angehörigen der Kontrollkommission in die Sowjetunion zurücktransportiert. Die NKWD beruft, wie es heißt, Angehörige der Kontrollkommission schon allein dann ab, wenn sie deutsche Gaststätten besucht haben.

Die Verhaftung des Magistratsdirektors der Abteilung „Aufbau“ beim Ostberliner Magistrat, Dr. Brodtschmidt (SED), gab das „Amt für Information“ des Ostmagistrats bekannt. Das SED-Zentralsekretariat beschloß auf einer Tsarung, eine „breite Volksortbeve-

gung“ zu entwickeln, in der Hunderttausende von Menschen neu erfaßt werden sollen. Es sollen insbesondere FDJ-Mitglieder zur Ablegung des Sportleistungsabzeichens herangezogen werden. Die FDJ will den für die Ablegung des Sportleistungsabzeichens erforderlichen Fußmarsch zu „Manifestationen der Bereitschaft zur Verteidigung des Friedens“ gestalten. Der erste Marsch wird am 3. Juni stattfinden.

Ein Vorschlag zur Bildung einer Westberliner Bereitschaftspolizei nach dem Vorbild der italienischen Polizeitruppe „Celere“ wird gegenwärtig ausgearbeitet. Diese soll mit automatischen Handfeuerwaffen, Panzerspähwagen und einer kleinen Zahl von Tanks ausgerüstet werden.

Großschmuggel nach dem Osten

Berliner Behörden nahmen Verhaftungen vor
Berlin (UP). Ein großer internationaler Schmugglering, der die Sowjetunion und die Satellitenstaaten mit Stahl, Werkzeugen und Maschinen im Werte von Hunderten von Millionen Dollar belieferte, wurde von deutschen und alliierten Behörden Berlins gesprengt. Die Westberliner Behörden haben etwa zehn Personen verhaftet.

Das Haupt der Schmugglerbande soll ein Österreicher namens Johann Haselgruber sein, gegen den Haftbefehl erlassen ist. Haselgruber unterhielt nach amtlicher Darstellung Dutzende von Büros in den meisten europäischen Großstädten. Er soll sich in Inseraten in der westdeutschen Presse seiner „ausgezeichneten Beziehungen in der DDR“ gerühmt haben. Die Organisation erteilte im Auftrag sowjetischer bzw. ostdeutscher Behörden Orders an westdeutsche und westeuropäische Firmen, denen in manchen Fällen ein westeuropäischer Bestimmungsort für die Lieferungen vorgelegt wurde.

Nach der ersten erfolgreichen Aktion gegen den illegalen Transport von Rüstungsmaterial in den Osten haben amerikanische Beamte Pläne für eine scharfe Kontrolle der westdeutschen Industrie vorgelegt. Darin werden eine Verschärfung der Grenzkontrolle und die Bildung eines westdeutschen Amtes verlangt, das die Erteilung von Exportlizenzen — auch nach der Ostzone — kontrollieren soll.

Eine Helgoländ-Briefmarke herauszugeben
wurde der Bundespost vorgeschlagen. Die Marke soll mit einem Aufschlag verkauft werden, der für den Wiederaufbau Helgolands bestimmt ist.

Nach Luxemburg eingeladen wurden Königin Juliana der Niederlande und Prinz Bernhard.

Hochwasser im Mittelwesten der USA. In vier Distrikten des amerikanischen Staates Minnesota sind durch Überschwemmungen Schäden in Höhe von 3 Millionen Dollar entstanden. In der Stadt Minnetopola besteht die Gefahr, daß ein 15 m hoher Staudamm zusammenbricht.

Der Spruchsenat für Soforthilfe ist nunmehr als Teil des Bundesfinanzhofes errichtet worden und wird seinen Sitz in Bad Homburg haben.

Politik in Kürze mit Würze

„Das kann ja heiter werden“

Der in Paris weilende Protokollchef, Baron von Herwarth, empfahl dem Bundeskanzler, Frack, Smoking, Cutaway und dunklen Anzug mitzubringen. „Das kann ja heiter werden“, meinte Adenauer, als er diesen Rat las. Aber er richtete sich dennoch darnach. Allerdings war nicht in Erfahrung zu bringen, ob er auch die übliche Thermosflasche mit Kaffee in seinem Reisegepäck mitnimmt.

Tanzstunde bei Botschaftern

Britanniens Botschafter in Rom, Sir Victor Mallet, und seine Gemahlin rüsten zum Empfang der Prinzessin Elizabeth. Die schottische Frau eines Diplomaten mußte dabei dem Botschafterpaar und den Mitgliedern ihres Stabes Nachhilfeunterricht im Tanzen erteilen, damit sie den Ansprüchen der Prinzessin und ihres herzoglichen Gemahls einigermaßen nachkommen können.

Ein Sack Flöhe

Der Rechts- und Verfassungsausschuß des bayrischen Landtags beschäftigt sich mit dem Fall Dr. Auerbach, durch dessen Amt gefälschte DP-Bescheinigungen in Höhe von drei Milliarden DM liefen. Der Staatssekretär im Finanzministerium, Dr. Ringelmann, der Auerbach nicht genügend beaufsichtigt haben soll, meinte: „Lieber hüte ich einen Sack Flöhe als einen Dr. Auerbach“.

Kultur

Liquidation der „Real-Film“

„Wir erwägen allen Ernstes die Liquidation unseres Unternehmens, wenn uns nicht endlich bindende Zusicherungen über langfristige Kredite von den Bankinstituten gegeben werden, die allein eine planvolle Produktion garantieren“, erklärte Walter Proehl, der Geschäftsführer der Realfilm, vor der Presse. Schon im Januar hat die Realfilm ihren Angestellten vorsorglich gekündigt, Proehl unterstrich jedoch, daß die Struktur und die finanzielle Lage der größten deutschen Filmgesellschaft durchaus gesund seien. Das Schicksal der Realfilm ist nach seiner Ansicht das Gesamtschicksal des deutschen Films. Fast alle Unternehmen fristeten ihr Leben von einem Film zum anderen. Ein guter Film aber bedürfe sorgfältigster Vorausplanung, die nur möglich sei, wenn man zum Beispiel im April wisse, ob die Finanzierung eines für August vorgesehenen Films sichergestellt ist.

Berlin bemüht sich um Gründungs

Amerikanische Kreise haben dem Berliner Bezirksbürgermeister Kreßmann mehrere Hunderttausend Mark zur Erhaltung des Hebbel-Theaters zugesichert. Bürgermeister Kreßmann hat jetzt folgendes Telegramm an Gustaf Gründgens geschickt: „Berlin und das Hebbel-Theater warten auf Sie. Sehen Sie hier nicht eine Aufgabe?“ An Ernst Deutsch telegraphierte Kreßmann: „Die Berliner wollen das Hebbel-Theater retten, helfen Sie uns dabei.“

Aus der Stadt Ettlingen

Brief an den Frühling

Lieber Frühling! Jetzt, da die Tage immer länger und die Nächte kürzer werden, da die Sonne höher steigt und die Grasspitzen keck aus dem noch winterlich kühlen Erdboden sprühen, kommt es uns so recht zum Bewußtsein, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis du deine ganze Macht entfallest. Zwar nicht von heute auf morgen. Aber draußen sehen wir doch überall deine ausgestreckten Föhler: die ersten Frühlingsblumen reden ihre Sprache zu uns, die Strücker knospen, die Vögel jubeln dir froh entgegen, und die Sonne vergoldet mit ihren wärmenden Strahlen das liebliche Bild der neu erwachenden Landschaft.

Wir freuen uns auf deinen Einzug. Nicht allein deswegen, weil wir Menschen nun den dunklen Winter mit seinen kalten und oft unfreundlichen Tagen hinter uns haben und bald wieder hinausziehen können in die Wälder, unter blühenden Bäumen hindurch und vorbei an den grünenden Feldern und Wiesen. Wir freuen uns auch darüber, weil sich der Abgang des neuen Werdens in unseren Herzen widerspiegelt. Uns wird so wohl und frei, und das Leben erscheint uns leichter und auch — sinnvoller. Dem Aufwärtgehen in der Natur scheint auch das Aufwärtgehen in unserem Leben zu folgen.

Wir Menschen lieben dich. Wir lieben deine unermessliche Herrlichkeit und Pracht. Und wir lieben dich, weil du uns neuen Mut und Kraft schenkst. Der strahlend blaue Frühlingshimmel erscheint uns wie ein Abbild deiner erquickenden Reinheit.

Es muß doch Frühling werden: wie oft haben wir das gesagt, wenn der düstere und kalte Winter und die langen Nächte uns bedrücken. Es muß doch Frühling werden: das sagten wir und sagen es heute noch, wenn uns das Leben mit seiner ganzen Schwere zu erdrücken droht. Denn wir glauben an dich, an den Sieg des Lichtes und des Guten. An den Sieg der reinen Freude und der schlichten Schönheit.

Kannst du nun unsere Freude über dein Kommen verstehen? Jedes deiner untrügerischen Vorzeichen ist uns ein neuer Lichtblick, ein neues Ahnen. Mit offenen Herzen und schauenden Augen wollen wir dich begrüßen und empfangen. M. M.

Heute Gemeinderatssitzung

Die Tagesordnung für die öffentliche Gemeinderatssitzung am Mittwoch, den 11. April, 20 Uhr wurde in der EZ vom Samstag veröffentlicht. Besprochen werden u. a. die Zusammenlegung der Bauausschüsse, die Neuorganisation der Schülerspeisung zur Entlastung des Realgymnasiums, die Stellvertretung des Bürgermeisters, die Benützung des Wassertankplatzes durch die Truppe der Kaserne und schließlich die Bürgerversammlung am 18. April.

Der Preis des Konsumbrot

Zu den Verlautbarungen der Preisüberwachungsstelle für Nordbaden über die Brotpreise gibt jetzt der Badische Bäckerinnungsverband (Mannheim) und die Bäckerinnung eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Auf Grund der Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und dem Bäckerhandwerk wurde für die minderbemittelte Bevölkerung ein im Preis gebundenes Brot, das sogenannte Konsumbrot eingeführt.

Die Regierung versprach Subventionen, damit die Bäcker verbilligtes Mehl für dieses Brot beziehen konnten. Mehlhandel und Bäckerhandwerk erklärten sich ihrerseits zu einer Ermächtigung ihrer Verdienstspanne bereit. Mehlpreis und Brotpreis für diese Brotsorte galten von da ab als gebunden. In der Folge traten jedoch immer weitere Erhöhungen für das freie Mehl und auch für das Konsumbrot ein. Die von der Regierung versprochene Vergütung sollte auf Grund der Herstellung von Konsumbrot in den 55000 Bäckereien jeweils nach der von der Bäckerei täglich hergestellten und aufgezählten Menge Brot aufbezahlt werden. Die Einführung dieses Verfahrens liege nun schon über fünf Monate zurück, in dieser Zeit hätten die Bäckereien keinerlei Vergütung bekommen; während sich das Konsumbrot weiter verteuerte. Das Bäckerhandwerk ist der Meinung, daß so wie die Verhältnisse sich jetzt entwickelt haben, ihm nicht zugemutet werden könne, eine Vorfinanzierung des Brotes in Höhe von 11 bis 12 Pfg. je Laib vorzunehmen. Die Regierung sollte den Mut aufbringen, die ganze Frage so rasch wie möglich anders zu gestalten.

Die Höchstpreise für Brot sind zur Zeit wie folgt festgelegt: landesübliches Weißbrot 80 Pfennige, Mischbrot 66 Pfennige, Konsumbrot 49 Pfennige.

Ettlinger Filmschau

Capitol „Taufun“

Der Film schildert das dramatische Geschehen auf Neuseeland. Packend sind die Szenen dargestellt, in denen die Menschen gegen Naturkatastrophen kämpfen. 20 Millionen lassen bereits den preisgekrönten Roman „Green Dolphin Street“ von Elizabeth Goudge nach dem der Film gedreht wurde. Lana Turner, van Heflin, Donna Reed und Richard Hart spielen in diesem dramatischen Schicksalsfilm, der bis Donnerstag in den Capitol-Lichtspielen läuft.

Verkehr im Postverkehr

Vom 15. April 1951 an sind in innerdeutschen Fernsprechverkehr wieder Sammelgespräche und Ferntagungsgespräche nach den Bestimmungen der Fernsprechnordnung zugelassen. Die Ausführung dieser Gesprächsarten erfolgt vorerst nur über das Verzeugsfernamt Frankfurt/Main, soweit die Übertragungstechnischen Voraussetzungen in jedem Einzelfalle erfüllt sind.

Gegenwartsbewußte Museumsführungen

Allwöchentlich Besuche von Schulklassen und Volkshochschulen im Ettlinger Albgaumuseum — Lehrer-Arbeitsgemeinschaften für Geschichte

Am Sonntag besuchte wieder eine Gruppe der Volkshochschule Karlsruhe das Ettlinger Albgaumuseum. Für die Teilnehmer heimatkundlich und kunstgeschichtliche Kurse bieten die vor einigen Jahren neu geordneten Sammlungen im Schloß eine Fülle von Anschauungsmaterial, das lebendiger wirkt als die besten Bücher. Auch bei der Sonntagsführung zeigten die Besucher ein sehr reges Interesse für die nach Zeitabschnitten geordneten Funde und Bilder. Der Leiter der Gruppe, der bekannte Volkskundler Dr. Müller (Durlach) brachte in seinen Dankesworten an die Museumsleitung zum Ausdruck, daß es wohl kein anderes Museum gebe, das so klar gliedert und den Stoff durch Texte, Karten und Bilder so anschaulich erläutert. Hier sei die Vergangenheit nicht verstaubt, sondern sorgsam abgestaubt, so daß sie für unser gegenwärtiges Leben wirksam bleibe.

Bei der Führung wurde den Karlsruher Besuchern auch erklärt, daß sich aus solcher Pflege das Traditionsbewußtsein in Ettlingen sehr viele Anregungen für das Gemeinschaftsleben in unserer Zeit ergeben und daß das Schloß dank dem Verständnis der Einwohnerschaft allmählich zu einer Kultur- und Bildungsstätte entwickelt wird. Dabei wurde besonders auf die schon begonnene Neugestaltung des Asam-Saals sowie auf die Volksbücherei, die Jugendherberge und die Schulen hingewiesen.

Wie wir bereits berichteten, besuchen auch die neuen Lehrer-Arbeitsgemeinschaften für Geschichte das Albgaumuseum. Am vergangenen Freitag wurde die Gruppe Spessart — Schöllbrunn — Völkersbach — Schlüttenbach (Leitung Lehrer Heck) geführt. Am morgigen Donnerstag kommt die Gruppe Ettlingen — Ettlingenweiler — Oberweiler — Bruthausen unter Leitung von Hauptlehrer Weber und darauf die Gruppe benachbarter Orte unter Leitung von Hauptlehrer Litz (Etsenrot). In

jedem Schulort wird eine Lehrkraft sich auf die Museumsführung spezialisieren, da es dem Museumsleiter wegen beruflicher Inanspruchnahme nicht mehr wie bisher möglich ist, alle Führungen für die allwöchentlich kommenden Schulklassen übernehmen.

Der Museumstag im Jahresunterricht

Außerdem wurde beim Albgaumuseum eine besondere Arbeitsgemeinschaft mit Vertretern aller Schularten gebildet, um für jede Altersstufe den Museumsbesuch so auszugestalten, daß ein ganzer Museumstag in den Jahresunterricht jeder Klasse eingegliedert werden kann. Diese heimatsgeschichtlichen Sammlungen lassen sich im Sinn des lebensnahen Gesamtunterrichts für eine ganze Reihe von Fächern auswerten, so daß die vielen Eindrücke nicht in einem kurzen Vortrag vorüberhauchen, sondern in mehreren zusammenhängenden Museumstagen vertieft werden können. Zu diesem Zweck ist auch die Anschaffung von Klappentafeln für Klassenbesuche vorgesehen.

Landestagung der Museen in Ettlingen

Die Erfahrungen mit dieser neuen Initiative des Albgaumuseums Ettlingen, dessen Arbeit vom Museumsbeirat gefördert wird, sollen auf einer Landestagung sämtlicher badischer Heimatmuseen ausgewertet werden, die in der zweiten Maihälfte in Ettlingen unter Leitung von Landeskonservator Dr. Lacroix und unter Mitarbeit des hiesigen Museumsleiters stattfindet. Es gilt, kulturelle Einrichtungen wie die Museen noch mehr als bisher in den Dienst der Jugend- und Volksbildung zu stellen, damit in unserem Volk das traditionsbewußte Gemeinschafts- und Bürgerbewußtsein verstärkt werden kann. Diese Art von gegenwartsnahen Museumsführungen hat auch den Beifall der Teilnehmer der Selbstverwaltungsschule gefunden.

Mehr Schutz für unser Stadtbild

Stärkere Einschaltung des Bauausschusses für Planberatung

Zu den in Nr. 72 der „Ettlinger Zeitung“ vom 28. März unter der obigen Überschrift gemachten Ausführungen nehme ich wie folgt Stellung:

Es ist ohne Zweifel richtig, daß strengere Maßstäbe bei Neubauten, Umbauten und Reklamebeschriftungen notwendig sind. Ein Schulbeispiel dafür, wie es nicht gemacht werden darf, ist der Neubau beim Postamt. Hier fragt man sich nur, weshalb der Anlieger nicht Einspruch erhoben hat und weshalb der Ortsbauausschuß — ich nehme an, daß er gegen die Art dieses Baus seine Bedenken äußerte — mit seiner Meinung nicht durchgedrungen ist. Der Bau zeugt auch dafür, daß die Planungsstelle der Postbehörde kein Einfühlungsvermögen in das Gebotene hat; das gleiche ist von der landrätlichen Baubehörde zu sagen, an deren Spitze ein Mann steht, der die örtlichen Verhältnisse kennen mußte.

Ich stimme auch den weiteren Ausführungen zu, daß dies leider nicht die einzige Bausünde in unserer schönen Stadt ist. Erwähnt sei nur aus der jüngsten Zeit das Fabrikgebäude in der Goethestraße. Aber auch die Neubauten in der Wilhelmstraße und im Feldbergweg passen m. E. nicht zu dem dort bereits vorhandenen Straßenbild. Wenn man, und dies durchaus zu recht, eine stärkere Zuständigkeit der Stadt für alle baulichen Veränderungen fordert, dann muß man aber auch eine gewisse Achtung örtlicherseits vor dem Vorhandenen verlangen.

Die oftmals zu beobachtende Verschandelung von Häusern und damit des Stadtbildes durch Reklamebeschriftungen sollte die Vereinigungen von Handel und Gewerbe auf den Plan rufen. Sie sind es, die auf ihre Mitglieder einwirken können. Für den Handwerker und Inhaber eines Ladengeschäfts, der ein Firmen- oder Reklameschild anbringen will, sollte es selbstverständlich sein, sich vorher von der städtischen Baubehörde beraten zu lassen. Reklameschilder, die vielleicht in einer Großstadt nicht zu beanstanden sind, sind nicht immer in einer kleinen Stadt angebracht, insbesondere nicht in einer alten Stadt mit ihrem besonderen Gepräge.

Der Auffassung, daß es zur Erhaltung des Stadtbildes eines besonderen Stadtarchitek-

ten bedarf, vermag ich indessen nicht zuzustimmen. Wenn ausgeführt wird, daß das Stadtbild mit einer Fülle von Tiefbauaufgaben überlastet sei und deshalb nicht für die Pflege des Stadtbildes sorgen könne, so mag dies zeitlich gesehen richtig sein; es ist dies aber kein Dauerzustand. Deshalb ist es auch nicht einzusehen, daß ein besonderer Stadtarchitekt angestellt werden soll. Daß die architektonischen Belange stärker als bisher berücksichtigt werden sollten, halte ich für durchaus richtig. Ich glaube deshalb, daß der bei der Stadt gebildete Bauausschuß, dessen Aufgabe die Planberatung ist und dem heute schon Architekten und sonstige Bauachverständige angehören, hier stärker eingeschaltet werden sollte. Die gewünschte ehrenamtliche Tätigkeit besteht mithin schon. Sie für die schöne und dankbare Aufgabe (Pflege des Stadtbildes) tätig werden zu lassen, liegt bei der Stadtverwaltung.

Der Gedanke, für jeden Straßenzug ein besonderes Leitbild zu schaffen, geht m. E. zu weit. Es ist schon richtig, daß bei einem Neubau der Zusammenhang mit den bereits bestehenden Häusern beachtet werden muß. (Im Feldbergweg und in der Wilhelmstraße hätte man dies unbedingt tun müssen.) Es darf aber nicht dazu führen, daß schematisiert wird. Bei neu zu bauenden Straßenzügen besteht diese Gefahr in besonderem Maße; daher bitte: kein Bauen nach der Schablone. Man sollte auch dem Bauherrn und dem Architekten wenigstens einigermaßen gestatten, seine eigene Auffassung und etwas Persönliches in den Bau hineinzulegen und vor den zuständigen Gremien zu vertreten.

Zusammenfassend möchte ich mich für eine stärkere Einschaltung des Stadtbauamtes, die örtliche Zuständigkeit für Baugenehmigungen sowie für eine mitbestimmende Einschaltung des „Bauausschusses für Planberatung“ aussprechen.

Hier von verspreche ich mir eine raschere Behandlung der Baugesuche und ein besseres Einfühlungsvermögen in die örtlichen Baubelange und im Endergebnis die gewünschte und notwendige Pflege des Stadtbildes. Die landrätliche Baubehörde sollte nur in einem Einspruchsverfahren tätig werden.

Gemeinderat Günzel.

Freundschaftssingen des Albgaus

anlässlich des 100-jährigen Stiftungsfestes des Gesangvereins „Sängerkranz“ Spinnerlei

Am vergangenen Sonntag fand im Saal der Gaststätte zur Spinnerlei der Delegiertentag des Gesangvereins „Sängerkranz“ anlässlich des bevorstehenden 100-jährigen Stiftungsfestes statt. Zwölf Vereine haben ihre Vertreter entsandt, die Vorstand E. Ochs namens des Vereins begrüßen konnte. Einen besonderen Willkommengruß widmete er dem derzeitigen Geschäftsführer des Badischen Sängerbundes und Vorstand des „Sängerbundes“ Karlsruhe-Röppurr, Herrn Joachim. Ihnen zu Ehren erklang das „Grüß Gott mit hellem Klang“ und das „Stille Tal“, gesungen vom Männerchor des festgebenden Vereins unter der Leitung seines Chormeisters A. Kieser (Ettlingen).

Anschließend nahm Vorstand Ochs wiederum das Wort und führte etwa folgendes aus: 100 Jahre „Sängerkranz“, das ist das Stichwort, das in unserer heutigen Tagung zur Grundlage gelegt werden soll. Es ist eine Ehrenpflicht, dieses Stiftungsfest unseres Vereins glanzvoll und in Würde zu begehen. Da aber ein solches Fest ohne Gäste und ohne unterstützende Vereine kein Fest ist, freut es mich um so mehr, daß aus diesem Anlaß hier einmal die Sängergemeinschaft Albtal (die ja die meisten Delegierten, wozu auch die Ettlinger Vereine zählen, stellen) ein größeres Treffen hält.

Zumal einige Tage zuvor in Karlsruhe das große badische Bundessängerfest stattfindet, das ja jedem Verein größere finanzielle Opfer aufbürdet, kann ich meiner Freude mit Worten nicht genug Ausdruck verleihen über Ihre Zusage, die Sie zu unserem Fest gegeben haben.

Meine lieben Sangesfreunde! Ich bin mir bewußt, daß die heutige Teuerungsweile für viele Sänger harte Opfer mit sich bringt. Ich kann Ihnen aber erklären, daß unser Fest kein Ausbeutungsfest anderer Vereine sein wird, sondern ein Fest, dem Ihr alle nachher Lob und Anerkennung zollen werdet. In diesem Sinne glaube ich, so schloß der Vorstand seine Ausführungen, daß wir dem Fest einen würdigeren Rahmen gegeben haben; wir wollen alles tun, in diesen Tagen (2.—4. Juni) dem deutschen Lied die Würde zu verleihen, die ihm gebührt.

Reichen Beifall lösten die Ausführungen von Vorstand Ochs aus. Nach dem Lied „Frühling am Rhein“ wurde die Tagung fortgesetzt, wobei der Geschäftsführer des Bad. Sängerbundes Joachim Aufschluß über das Wertungs- bzw. Preisungen gab, das ja bekanntlich vom Bad. Sängerbund scharf abgelehnt wird. Dagegen sei ein Freundschaftssingen erwünscht. Auch die übrigen Vereins-

vertreter wandten sich scharf gegen ein Wertungssingen nach Punkten und einigten sich auf ein Freundschaftssingen für den Albgaus, das am Sonntagvormittag um 10 Uhr beginnt und nachmittags um 13 Uhr seine Fortsetzung findet. Nachdem zu diesem Punkt, der den größten Teil der Tagung beanspruchte, eine Einigung erzielt wurde, gab der Vorstand E. Ochs noch einige Hinweise für die Vereinsvertreter mit auf den Weg. Das „Bergmannslied“ und der gemeinsam gesungene „Badische Sängerspruch“ beschloß die in allen Teilen harmonisch verlaufene Tagung.

Studienrat H. Lins gestorben

Für die Mitglieder und Freunde des Schwarzwalddereins kommt die Trauerbotschaft, daß Studienrat Hans Lins im Alter von 57 Jahren am Montag gestorben ist, völlig überraschend. Ihm ist der Wiederaufbau der Schwarzwalddereins-Ortsgruppe Karlsruhe zu verdanken, außerdem das auch von den Ettlinger Mitgliedern gern benutzte Wanderheim im Gaistal. Das Wegenetz in unserem Bezirk wurde auf Anregung von Stud.Rat Lins in den letzten Jahren erneuert. Alle badischen Wanderer werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.



Kommt eine Trockenheit?

Setze mir nicht, du Grobian, Mir den Krug so derb vor die Nase! Wer mir Wein bringt sehe mich freundlich an, Sonst trübt sich der Elfer im Glase.

Gemeint ist in diesem bekannten Anspruch des Weinkenners Goethe der köstliche Tropfen, den der überaus heiße Sommer des Jahres 1811 reifen ließ. Es war also damals genau so wie ein Jahrhundert später. Viele Leser können sich gewiß noch ebenso sehr des trefflichen Weines entsinnen, den der Herbst 1911 spendete, wie der klaffenden Trockenrisse, die im vorausgegangenen Sommer allenthalben auf Wiesen und Feldern zu beobachten waren. Noch in frischer Erinnerung sind die trockenen Sommer von 1921 und vor allem von 1947. Ungewöhnlich trockene oder auch nasse Jahre sind für den Gang des Klimas in unseren Breiten nichts besonders Auffallendes. Merkwürdiger wird es schon, wenn die witterkundlichen Stationen bei ihren von Jahr zu Jahr und Jahrzehnt zu Jahrzehnt fortgesetzten Messungen eine allmähliche Veränderung der jährlichen Durchschnittstemperaturen feststellen müssen; das ist als ein deutlicher Hinweis auf einen einsetzenden Klimawechsel zu betrachten. Nun tritt bei uns seit etwa 1900 ein langsames Ansteigen der Temperaturen in Erscheinung, das sich vor allem in einer gedrähten Abfolge extrem heißer Sommer und in einem ständig fortschreitenden Abschmelzen der Alpengletscher äußert.

Stehen wir vielleicht am Anfang einer Trockenperiode? haben angesichts dieser Tatsachen schon manchmal kluge Köpfe gefragt; denn länger anhaltende Schwankungen vom Kühlen und Nässeren zum Wärmieren und Trockeneren lassen sich in der Entwicklung des Klimas häufig beobachten, wenn man genügend große Zeiträume überblickt, wie sie uns etwa die Vorgeschichte und noch umfassender die Geologie bietet. Über diese kurz angeschnittene Frage, die uns zwar nicht unmittelbar auf die Nägel brennt, aber bei jedem Wüßbegierigen lebhaftes Interesse erweckt, ist bei der heutigen Abendveranstaltung der Ettlinger Volkshochschule durch einen Fachmann Eingehendes zu erfahren. Landesgeologe Dr. Hirsch (Karlsruhe) spricht über das Thema: Geologische Entwicklung künftiger Klimaentwicklung (Gehen wir einer Trockenheit entgegen?). Der Vortrag findet Mittwoch, 11. April, 20 Uhr in der Aula statt.

Vereins-Nachrichten

Schwarzwalddereins Ettlingen

Sonntag, 15. April, Tageswanderung: Herrenalb, Rübwasen, Großes Loch, Teufelsmühle, Orgelfelsenhaus, Hahnenfalsbühne, Wanderheim Gaistal, Herrenalb. Abfahrt am Bahnhof Ettlingen-Stadt 8.26 Uhr. Abmarsch in Herrenalb 9.15 Uhr. Marschzeit etwa 5 Stunden. Rucksackverpflegung. Führung Lauinger. Sonntagskarte Herrenalb.

Die Jugendmitglieder werden gebeten, sich am kommenden Freitag, 13. April, vollständig und pünktlich um 20 Uhr im „Darmstädter Hof“ (Saal) einzufinden.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ettlingen

Am Freitag, 13. April, 20 Uhr findet in der „Krone“ die übliche Monatsversammlung statt, zu der alle Mitglieder freudl. eingeladen sind.

Ettlinger Hundezüchter fahren nach Frankreich

Das Interesse der Mitglieder des Vereins der Hundefreunde an den monatlichen Versammlungen stieg erfreulicherweise in der letzten Zeit von Veranstaltung zu Veranstaltung. Auch die letzte Monatsversammlung im Gasthaus zum „Sternen“ war wieder zahlreich besucht. Zuchtwart Frank, einer der erfahrensten Züchter des Vereins hielt ein Referat über Hundezucht, Hundekrankheiten und Hundedressur. Anschließend beantwortete er Fragen aus den Kreisen der Mitglieder.

Schriftführer Piöth berichtete über die Hauptversammlung des VDH, die kürzlich in Bad Godesberg stattfand. Dort wurde beschlossen, die Dachorganisation der Vereine der Hundefreunde an den internationalen Verband für das Hundewesen anzuschließen. Dadurch können die Mitglieder dieser Vereine erstmals nach dem Krieg wieder an den internationalen Veranstaltungen ausländischer Vereine teilnehmen. In vierzehn Tagen wer-

den die ersten Mitglieder des Ettlinger Vereins der Hundefreunde davon Gebrauch machen. Sie fahren nach Straßburg zu einer internationalen Championat-Vergebung, von der ihre Tiere vielleicht auch einen Preis mit nach Hause bringen können. Am 15. April nehmen einige Mitglieder an der Schäferhundeausstellung und Sonderschau in Kandel teil. Jack Forster wurde mit der Organisation der „Fahrt ins Blaue“ beauftragt, die wahrscheinlich Anfang Juni stattfinden soll.

Wegen der lange dauernden Diskussion mußten die beiden vorgesehenen Referate ausfallen. Diese und andere Vorträge sollen in den nächsten Versammlungen gehalten werden.

Arbeitergesangsverein „Eintracht“

Die Hauptversammlung findet am kommenden Samstag, 14. April, um 19.30 Uhr im Nebenraum des Gasthauses zur „Krone“ statt. Zu dieser Versammlung sind alle Sänger und Mitglieder des Vereins aufs freundlichste eingeladen. Da außerordentlich wichtige Dinge auf der Tagesordnung stehen, wird um vollzählige Erscheinen gebeten.

Die Sänger treffen sich wie üblich am Donnerstag 20 Uhr bei der Singstunde.

Schlesierverein und „Ettlinger Mundart“

Köstliche Stunden bereitet der Schlesierverein am vergangenen Samstag seinen Mitgliedern im „Reichsadler“-Saale. Hierzu war die Ettlinger Schlesierfamilie zahlreich erschienen; aber auch Karlsruher Schlesier hatten sich eingefunden. Landsmännin Frau Margarete Schindler zeigte ihr meisterhaftes Können am Flügel. Die Landsleute Hilbrich und Wolf brachten Vorträge in schlesischer Mundart zu Gehör. Landsmann Samt erfreute mit musikalischen Darbietungen. Von besonderem Genuß waren die humoristischen Vorträge des Ettlinger Mundartpoeten Karl Kunzmann. Sie vermittelten den Schlesiern einen Einblick in die „Ettlinger Mundart“ und bekundeten zugleich, daß auch die Ettlinger voller Humor sein können.

Zuwendungen an VdK-Mitglieder

Die VdK-Ortsgruppe Ettlingen teilt mit: Den Mitgliedern konnte auch in diesem Jahr wieder eine Zuwendung für die Anschaffungen ihrer Konfirmanden und Kommunikanten in Höhe von je 10 DM durch die Ortsgruppe gemacht werden. Es sind dadurch 430 DM ausbezahlt worden, was überall dankbare Aufnahme fand. Soweit eine wirtschaftliche Notlage bestand, sind zu diesem Zwecke auch Bundesmittel zur Verfügung gestanden. Durch die von unserer Ortsgruppe ausgestellten Anträge sind verschiedene Mitglieder in den Genuß einer Unterstützung gekommen, was besonders freudig begrüßt wurde. — Auch der kranken und älteren Mitglieder konnte zu Ostern eine kleine Freude bereitet werden. Durch die heutigen Zeitverhältnisse ist es für die Ortsgruppen besonders schwer, diese Zuwendungen aufzubringen. Veranstaltungen bringen durch die großen Ausgaben kaum mehr Gewinne ein. Dennoch wollen wir in unserem Bemühen, Not lindern zu helfen, nicht nachlassen, soweit uns dies möglich ist. H.S.

Aus dem Albgau

Burbach

Wahl der Stiftingsräte

Burbach. Wie Pfarrer Hall bekanntgab, findet am kommenden Sonntag die Wahl der neuen Stiftingsräte statt. Daß dieser eine erhöhte Bedeutung gegenüber der früheren Zeit zukommt, beleuchtet die Ortsgeistliche an der Tatsache, daß das gesamte örtliche Kirchengut ausschließlich von den Stiftingsräten verwaltet wird. Es gibt daneben keine besondere Vertretung der Kirchengen-

Dr. Ulrich Gertz:

Begegnungen mit der Malerin Gabriele Münter

Es ist ungefähr zwanzig Jahre her, daß ich in den ersten Semestern meiner Heidelberger Studienzeit im Haus eines mir befreundeten Theologen verkehrte. Neben mancherlei anderem Kunstbesitz hing in seinem Arbeitszimmer eines jener frühen Bilder Lyonel Feiningers, in denen dieser Künstler noch nicht im kristallinen Durchdringen der Körper und der Atmosphäre die Vereinigung von Raum und Zeit erstrebt hatte, als welche uns seine Bilder heute fast ausschließlich in der Erinnerung sind.

Im lebhaften Gespräch über diesen Künstler öffnete mein Freund eines Abends den Bücherschrank und entnahm ihm mehrere Jahrgänge der Zeitschrift „Sturm“, in der Zeichnungen Feiningers veröffentlicht waren. Ich las die Zeitschrift in den darauffolgenden Wochen, spürte den von einer tiefen Leidenschaft erfüllten Tenor der einzelnen Beiträge und freute mich besonders der scharfen Klänge, mit der Herwarth Walden, der Herausgeber des „Sturm“, die geistige Freiheit seiner Mitarbeiter gegen die polemisierenden Angriffe der Zeitgenossen verteidigte.

Außer Feiningers Zeichnungen betrachtete ich mit großer Sorgfalt die anderen Reproduktionen und fand neben Chagall und Klee, Kokoschka und Leger — Namen, die mir als Repräsentanten der neuen Kunst durchaus geläufig waren — auch Holzschnitte von Campendonk und Gabriele Münter, von Jacoba van Heemskerck und Maria Uden, die sich meiner Erinnerung einprägten. Je öfter ich mich mit dem „Sturm“ beschäftigte, um so mehr fand ich den ersten Eindruck bestätigt, daß der größere Teil der Künstler, für die sich Herwarth Walden damals eingesetzt hatte, nun schon durch Museen und Galerien öffentlich geehrt wurde. Der beißende Spott, mit dem die Tagespresse Waldens „Ersten Deutschen Herbstsalon“ 1913 begleitete, konnte die Wandlung der künstlerischen Aussage nicht behindern.

Intensiver noch als während der letzten Schuljahre beschäftigte ich mich nun mit der zeitgenössischen Kunst und suchte die Bekanntheit der Künstler, um im Ateliergespräch das zu erfahren, was mir keine „Kunsthistorie“ zu vermitteln vermochte. Vor allem bemühte ich mich, mein Wissen um das Werk derjenigen Künstler zu vertiefen, welche Herwarth Walden zur Mitarbeit herangezogen hatte.

Nur wenige Jahre blieben mir. Dann senkte sich das Dunkel der Anonymität über Werk und Leben der „Kulturbolschewisten“. Krieg und Gefangenschaft unterbrachen gewaltsam meine Studien, die Probleme des Inhaltes und der Form in der zeitgenössischen Kunst zu erkennen.

Dann kam der Herbst 1949. Die Münchener Ausstellung „Der blaue Reiter“ zog einen Pilgerstrom von Kunstfreunden aus allen Ländern in die süddeutsche Kunstmetropole. Dort hing nun die Gemälde derer, die eine voraufgegangene Generation verspottet hatte. Sie regten zur ernsthaften Diskussion an und man maß an ihnen die Leistungen der Gegenwart. Die Werke von Kandinsky und Klee, von Macke, Marc und Jawlensky hingen neben Gabriele Münters kleinformatigen Landschaften und Stillleben, deren tiefglühender Farberhythmus eine befriedigende Stille ausströmte. Auch das kostbare Bild „Mann im Sessel“, das sich heute im bayrischen Staatsbesitz befindet, war zu sehen.

Man darf wohl annehmen, daß diese Ausstellung für viele der jüngeren Besucher, vor allem die Akademiestudien, eine rechte Offenbarung gewesen ist. Fanden sie hier nicht die späte Anerkennung des berechtigten Ringens einer Gruppe von Künstlern, die sich vor dem 1. Weltkrieg in einer der ihren vergleichbaren Situation des Sich-lösen-wollens befanden? Auch damals ging es ja nicht nur um das Genrebild Defreggers oder das bürgerliche Repräsentationsbild mit aristokratischer Geste,

wie Mackart, Leobach und A. v. Werner es lieferten.

Cezannes — auch heute noch lebendiger — Geist erregte den künstlerischen Gestaltungswillen. „Die Natur ist nicht an der Oberfläche, sondern in der Tiefe; die Farben sind der Ausdruck dieser Tiefe an der Oberfläche, sie steigen von den Wurzeln der Welt auf.“ Mit diesem Satz hatte Cezanne eines der wesentlichsten Probleme der neueren Malerei ausgesprochen. Es ist die Frage nach den geistigen Voraussetzungen der Farbe im Bild, nach den Graden ihrer dynamischen Wirkung, nach den Grenzen ihres differenzierten Schwingungsbereiches. Die Künstler vom „Blauen Reiter“ haben den psychologischen Wert der Farbe, die das Wesen einer Form charakterisiert, genau so folgerichtig in ihren Kompositionen aufgenommen, wie die Künstler der „Brücke“ (Heckel, Schmidt-Rottluff, Kirchner, Otto Müller u. a.) sie zum Ausdrucksmittel ihrer seelischen Erregung wählten.

Ein Jahr später sah ich Gabriele Münters Bild „Sinnende“ in Darmstadt. Es war ein ruhender Pol in der großen Verwirrung, in der sich uns das Menschenbild in der zeitgenössischen Kunst darbot. In kleiner Gruppe waren wir durch die Ausstellung gegangen, bemüht, das eine und andere uns durchaus Befremdende zu verstehen, rückten wir aber schließlich doch einige Stühle vor dem Bild der Münter zurecht, erfreuten uns an der kompositionellen Ausgewogenheit, dem sonnigen Klang der Farben und verschlossen uns nicht der dem Bilde innewohnenden Stille.

Der Winter war fast vorüber als ich um die Mittagsstunde das Anwesen der Künstlerin in Murnau betrat und von der nun bald Fünf- undsechzigjährigen in den Atelierraum geführt wurde. Wie schon so oft beim Besuch seit langem verehrter Menschen befahl mich auch diesmal eine große Scheu. Stürzte ich durch meinen Zutritt nicht die Schwingungen des Raumes, in dem die Künstlerin gestaltet?

Als ich Gabriele Münter mit Worten des Dankes für die Stunden des Gespräches vor ihren Bildern und dem Versprechen der Wiederkehr verließ und in die einbrechende Nacht hinaustrat, war ich erfüllt von der Güte dieser Frau und berührt von der Harmonie, die sie um sich geschaffen hat.

Ich glaube, es wäre nicht der bedeutungsloseste Gewinn, wenn wir durch die Beschäftigung mit dem Werk dieser Künstlerin die Ehrfurcht vor dem Lebendigen in uns und um uns lernen und bewahren würden, wenn wir die Schwingungen des Herzens nicht über der Differenzierung des Geistes mißachten.

Dr. Ulrich Gertz wird am Donnerstag, den 12. April, abends 20 Uhr durch die Gabriele-Münter-Ausstellung im Badischen Kunstverein (Karlsruhe) führen.

Aus dem Gerichtssaal

Schweineerei in Busenbach

Nachdem im letzten Jahr die Schweinepest ausbrochen war, ordnete das Landratsamt Vorsichtsmaßnahmen an, damit die Seuche nicht noch weiter verbreitet würde. Ein Viehhändler aus Pfaffenrot, der wie alle anderen Viehhändler der betroffenen Gemeinden von dieser Bekanntmachung Kenntnis erhielt und das durch Unterschrift bestätigte, kam mit 8 Schweinen nach Busenbach. Er durfte wohl bestellte Schweine verkaufen, aber keinen Hausierhandel führen. Drei bestellte Tiere gab er an Landwirte ab und ein viertes Schwein konnte er auch absetzen. Dann bekamen aber die Hüter der Ordnung Wind von dieser „Schweineerei“ und der Händler mußte sich mit den zwei unverkauften Tieren auf den Heimweg machen. Das dicke Ende kam in Form eines Strafbefehls über 100 DM zu dem ihn das Gemeindefriedensgericht Busenbach verurteilte. Der Händler erhob Einspruch gegen das Urteil. In einer neuen Verhandlung ermäßigte das staatliche Friedensgericht beim Amtsgericht Ettlingen die Strafe auf 20 DM, weil der Angeklagte durch die Aussagen der drei Abnehmer bestellter Schweine entlastet wurde, während er zuerst verurteilt worden war, alle Schweine im Hausierhandel verkauft zu haben. Nur mit einem Schwein hatte der Händler kein „Schwein“, denn es war nicht bestellt gewesen. Das sprichwörtliche „Schwein“ hat ihm beim Verkauf seiner sechs Schweine anscheinend doch gefehlt.

meinde mehr, wie man das aus früheren Zeiten gewohnt war. Es werden daher alle Wahlberechtigten aufgefordert, ihre Rechte und Pflichten wahrzunehmen und zur Wahlurne zu gehen. Wahlberechtigt sind alle Männer und Jungmänner, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben. Wählbar sind alle Männer, welche mindestens 25 Jahre alt sind. Die Wahl verläuft ähnlich wie die letzte Gemeinderatswahl. Im Laufe dieser Woche werden vom Pfarrer an jede Haushaltung die erforderlichen Stimmzettel ausgegeben werden. Auf diese schreibt dann der Wähler die Namen der von ihm gewünschten Kandidaten. Zu wählen sind 4 definitive und 2 stellvertretende Ratsmitglieder. Die ausgefüllten Wahlzettel sind dann wie bei einer gewöhnlichen Wahl im Wahllokal in die Urne zu werfen. Als Wahllokal wird der untere Schulsaal dienen.

Für die hiesige Schuljugend brachte der vergangene Sonntag eine freudig begrüßte Abwechslung: Ein wandernder Puppenspieler kam in das Dorf und schlug im Schulhaus seine Bühne auf. Die Kinder waren zahlreich erschienen und spendeten dem tapferen „Kasperle“ für seine tollen Streiche reichen Beifall.

Im Gasthaus zum „Strauß“ gab es am vergangenen Donnerstag zwei Veranstaltungen für die Hausfrauen: Eine Abordnung der Persil-Werke gab zwei Waschkochführungen. Der Besuch war ebenfalls gut.

In den Ehestand traten Blechner und Installateur Franz Weber von Ettlingenweiler und Emma Koch von hier. Dem jungen Paar herzlich Glückwünsche! —st—

Rheinwasserstand 10 4:	Konstanz 315 (— 0)
Breisach 224 (— 0)	Straßburg 249 (— 7)
Maxau 471 (— 7)	Mannheim 289 (— 7)
Caub 281 (+ 12)	

Wettervorhersage

Am Mittwoch wolkig mit Aufhellungen. Höchsttemperaturen zwölf bis vierzehn Grad. Zum Donnerstag wieder zunehmende Bewölkung und später auch zeitweise etwas Regen. Kein Nachfröst. Tageshöchsttemperaturen wenig verändert.

Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 5-1°

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187
Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 112

Geschäftsübernahme

Ich habe ab heute die Schuhmacherei meines verstorbenen Vaters

Emil Wölfle - Ettlingen - Gehrstraße 23
übernommen und empfehle mich für fachgemäße Arbeit.

EMIL WÖLFLE jr.

Suche nach der Schulentlassung ordentlichen Jungen als

Bäckerlehrling

in gutes Haus.

Bäckerei u. Konditorei G. Weigel
Karlsruhe, Leopoldstraße 32

VALAN

Die Waschmaschine in der Tüte

Kein Einweichen, kein Kochen, kein Reiben
VALAN spart so Mühe, Kohle und Gas!
C. HARTUNG, BISSINGEN-ENZ

Vegetabilisches Augenwasser

- von Hofapoth. Schaefer bei
- Ermüdung Ueberanstrengung,
- verschwommen Schbild, Drücken
- Zwickern u. Tränen der Aug. n,
- das pflanzliche, langjährig be-
- währte Stärkungsmittel.

Badenia-Drogerie
Rud.-H. Chemnitz, Ettlingen

Wieder eingetroffen

Steckzwiebeln
Blanklee
Rothlee
Wiesengrassamen
Ziergrassamen
Senssaat
Schließmoos
Saaterbsen
Eckendorfer Dickrüben
rot und gelb
Lobbercher Futter-
möhren
Zuckerrüben Hochrucht
Markstammkohl

Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz
Ettlingen, Leopoldstraße 7

FRANCK

WER SEINEN
KAFFEE WÜRZT
DER HAT MEHR
VOM KAFFEE!

**HEUTE
Schlachttag
im Badischen Hof**

ZU VERKAUFEN

Speisekartoffeln
(erstklassige) Zentner 4,50 DM
frei Haus. Bauer, Ettlingen,
Feldbergweg 13

Gute Nutz- und Fahrkuh mit dem 3. Kalb zu verkaufen. Oberweiler, Haus Nr. 2

Weißer Bettstelle m. Patentrost, Popelinenmantel für schlanke Figur zu verkaufen. Zu erf. unter Nr. 1195 an die EZ

Alterer Küchenschrank für 15.— DM zu verk. Ettlingen, Hans-Thoma-Straße 5

Anzeigen haben großen Erfolg in der Ettlinger Zeitg.

Wieder eingetroffen

Steckzwiebeln
Blanklee
Rothlee
Wiesengrassamen
Ziergrassamen
Senssaat
Schließmoos
Saaterbsen
Eckendorfer Dickrüben
rot und gelb
Lobbercher Futter-
möhren
Zuckerrüben Hochrucht
Markstammkohl

Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz
Ettlingen, Leopoldstraße 7

HEUTE Schlachttag **Heute Schlachttag**
im **Deutschen Haus** **Gasthaus zum Kreuz**
Wurstverkauf über die Straße

bei Grippe: PETRIN
IM APOTHEKEN 10 TABLETTEN - 30 20 TABLETTEN 1,40

Bad. Staatstheater Karlsruhe
Spielplan für 11. bis 15. April 1951

Mittwoch, 11., 19.30 Uhr 16. Vorstellung für die Platzmiete B und freier Kartenverkauf „Turandot“, lyrisches Drama von Puccini
— Schauspielhaus: 19.30 Uhr Sondervorstellung für die Karlsruher Rundfunkvermittlung, „Im sechsten Stock“ Komödie von Gehri

Donnerstag, 12., 19.30 Uhr 16. Vorstellung für die Platzmiete D und freier Kartenverkauf, Erstaufführung, „Bäume sterben aufrecht“, Komödie von Casona

Freitag, 13., 19.30 Uhr 8. Vorstellung für die Schülermiete A und freier Kartenverkauf, „Wiener Blat“ Operette von Strauß
— Schauspielhaus: 19.30 Uhr Vorstellung für die Karlsruher Kunstgemeinde Gruppe 4 und freier Kartenverkauf „Candida“, Mysterium von Shaw

Samstag, 14., 19.30 Uhr Sondervorstellung bei kleinen Preisen DM 1.- bis 4 60, „Margarete“, Oper von Gounod
— Schauspielhaus: 19.30 Uhr „Bäume sterben aufrecht“, Komödie von Casona

Sonntag, 15., 19.30 Uhr „Turandot“, lyrisches Drama v. Puccini

Umschau in Karlsruhe

Ausstellung für Hausfrauen

Karlsruhe (swk). In Zusammenarbeit mit anderen Frauenverbänden veranstaltet der Karlsruher Hausfrauenverband in der Zeit vom 1. bis 11. Juni 1951 in der Neuen Messehalle in Karlsruhe eine große Ausstellung unter der Bezeichnung „Rund um die Familie“.

65 000 DM verurteilt — 18 Monate Gefängnis

Karlsruhe (swk). Das Karlsruher Schöffengericht verurteilte einen 27jährigen Mann wegen fortgesetzter Untreue zu 18 Monaten Gefängnis und 4000 DM Geldstrafe.

Dr. Ball im „Fall Brender“ erneut angegriffen

Karlsruhe (swk). Im Zusammenhang mit der seinerzeit in der Öffentlichkeit viel diskutierten Affäre des „Industriellen-Brender“, der nach Hinterlassung von Schulden in Höhe von nicht weniger als 900 000 DM in die Schweiz flüchtete, wies im Rahmen einer Mitgliederversammlung der Deutschen Gemeinschaft Stadtrat Samwer u. a. darauf hin, daß alle Anschuldigungen gegen den Wirtschaftsdezernenten der Karlsruher Stadtverwaltung, Dr. Ball, eingehend überprüft werden müßten.

Zuchthaus für angeblichen Leitungsprüfer

Karlsruhe (swk). Mit der Behauptung, er sei Leitungsprüfer der Städt. Werke, hatte sich im November vergangenen Jahres ein 42jähriger Karlsruher Zutritt in eine Wohnung verschafft. Anstatt Leitungen zu prüfen, hatte er anschließend aus dem Badezimmer der Wohnung eine Geldbörse mit 700 DM entwendet.

Karlsruhe. Auch in diesem Jahre wird der Verkehrsverein wieder den traditionellen Karlsruher Sommertagszug durchführen.

Karlsruhe. In den Karlsruher Rheinbänken wurden im verflossenen Monat insgesamt 157 780 Tonnen gegenüber dem Vormonat mit 131 013 Tonnen umgeschlagen.

Diskussionsredner sollen frei sprechen

Neue Landtags-Geschäftsordnung vorbereitet

Stuttgart (wvb). Der Geschäftsordnungsausschuß des württemberg-badischen Landtags begann die Beratungen über eine neue Geschäftsordnung für die Parlamentsarbeit.

Wie Landtagspräsident Keil mitteilte, wird die neue Geschäftsordnung die bei den Landtagsitzungen der letzten vier Jahre gemachten Erfahrungen berücksichtigen. Große Anfragen sollen künftig nur noch kurz begründet und kleine Anfragen sofort der Regierung übergeben werden.

2,5 Millionen DM für Schulentlassene gefordert

Stuttgart (wvb). Der sozialpolitische Ausschuß des württemberg-badischen Landtags schloß sich einem Antrag des CDU-Fraktionsvorsitzenden Simpfendorfer an, der die Regierung aufforderte, im neuen Staatshaushaltsplan mindestens zwei Millionen DM zur Fürsorge für schulentlassene Jugendliche beizustellen.

Kreises auf, der eingeleiteten Kreissparkaktion für den Wohnungsbau durch persönliche Werbung zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Bürgermeister unterstützen Dr. Maier

Waiblingen (wvb). Die Bürgermeister des Kreises Waiblingen haben beschlossen, dem Ministerpräsidenten Dr. Maier in einem Schreiben für seine Haltung in der Frage des Finanzausgleichs zu danken und ihm für die weitere Behandlung dieser Angelegenheit „den Nacken zu steifen“.

Rothenburg-Tauber. Die Instandsetzungs- und Ausbaurbeiten im früheren Sanatorium Wildbad, das nach seiner Fertigstellung als erste deutsche Bereitschaftspolizei-Schule eingerichtet werden soll, haben begonnen.

Gegen kommunistische Propaganda

DGB unterbietet Anträge in den Betrieben

Freiburg (wvb). Die Bezirksstelle Baden des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat die Kreiskonferenz angewiesen, daß sich Betriebsversammlungen in Zukunft nicht mehr mit kommunistischen Propaganda-Anträgen beschäftigen sollen.

Gehaltserhöhung ungenügend. Der Beamtenausschuß der Bezirksstelle Baden weist darauf hin, daß die mit Wirkung vom 1. April auch in Baden vorgesehene Erhöhung der Grundgehälter der Beamten um 15 Prozent den gesteigerten Lebenshaltungskosten nicht genügend Rechnung trage.

Aus der badischen Heimat

Brand im Bauernhof — 100 000 DM Schaden

Sinsheim (wvb). Bei einem Großbrand in einem Bauernhof in Gemmingen entstand ein Sachschaden von rund 100 000 DM. Das Vieh und die meisten Geräte konnten gerettet werden.

Das Heimweh trieb sie in den Tod

Radolfzell (Gde). Das Heimweh nach der ostpreussischen Heimat und den Angehörigen, von denen keine Nachricht mehr zu erhalten war, rief bei einer 30jährigen Hausangestellten, die im Radolfzeller Krankenhaus beschäftigt war, so starke seelische Depressionen hervor, daß sie sich durch Einnahme einer starken Dosis Luminal-Tabletten ins Leben nahm.

Rhein-Kommission für Schifffahrtsfragen

Straßburg (Gde). Bei einer mehrtägigen Konferenz, die in Straßburg unter dem Vorsitz von Botschafter Adrien Thierry (Frankreich) stattfand, befaßte sich die Internationale Rheinzentrale-Kommission mit allgemeinen Schifffahrtsfragen.

Wirtschafts-Nachrichten

Frankfurter Feilmesse beendet

Die Frankfurter Feil- und Rauchwarenmesse wurde beendet. Sie hat nach Berichten der Aussteller in umsatzmäßiger Hinsicht die Erwartungen weit übertraffen.

Beschränkungen bei Kupfer und Zink

Im Rahmen der mit den Alliierten getroffenen Absprachen wird das Bundeswirtschaftsministerium in absehbarer Zeit dem Bundesrat zwei Verordnungen über Verwendungsbeschränkungen für Kupfer und Zink zuleiten.

Turiner Automobil-Salon

Der 33. internationale Automobilsalon in Turin wurde am Mittwoch eröffnet. In ihm haben 400 Firmen aus sieben Staaten ihre neuesten Erzeugnisse ausgestellt.

Deutsch-australischer Handelsvertrag

Der australische Minister für Handel und Landwirtschaft, John McEwen, gab bekannt, daß Australien mit der Bundesrepublik ein Übereinkommen über die Steigerung des Warenaustausches zwischen beiden Staaten erreicht hat.

Lebenshaltungskosten wie Ende 1949

Die Lebenshaltungskosten haben zur Zeit wieder den Stand des dritten Quartals 1949 erreicht, als die Bundesregierung ihr Amt übernahm, sagte ein Sprecher des Bundeswirtschaftsministeriums in Bonn.

Leidenschaft

ROMAN VON MARIA FUCHS

Copyright bei München-Verlag, München-Pasing

Die Pfarrkirchlocken läuten den Pfingstsonntag ein. Vom Berg herab krachen die Böller. Fahnen wehen, Musikkapellen spielen die Straßen hinauf.

Die Schützen feiern ihr Fahnenfest. Eine Trommel wirbelt laut. Hälse recken sich. „Die Schützen kommen!“

Es ist ein schönes Bild. Als erster der Schützenhauptmann Stadler, kraftvoll und strahlendes Gesicht. Neben ihm zwei Marketenderinnen. Die eine ist schmal, feingliedrig. Unter dem breitrandigen Hut fließt braunes Gelock. In den großen, ersten Kinderjahren steht die Jugend, die schon schend geworden ist an eigenem Leid.

Die andere ist größer, dunkler, gereifter. Das schwarze Haar schmiegt sich in weichen Wellen um ein wunderschönes, sonnbraunes Gesicht. Leichtfüßig schreitet sie dahin; die kleinen Füße scheinen kaum den Boden zu berühren.

„Jetzt schau nur, ist das nicht die Reindl Marianne, die neben dem Stadler geht? Eine solche Frechheit! Offener könnten die zwei sich nimmer zueinander bekennen! Und er hat doch eine erwachsene Tochter! Kaum ist das Trauerjahr um, läuft er damit. Meiner Seele, ich hab den Stadler

oft verteidigt gegen die bösen Mäuler, aber heut rede ich nichts mehr dagegen. Was man selber sieht mit eigenen Augen, läßt sich nicht abstreiten.“

Auf der Hauptstraße machen die Schützen halt. Agnes steht voran und schaut die grabwachsene Böschung hinab, an die sich der Gottesacker schmiegt mit seinen vielen Steinen und Kreuzen. Nah an der Mauer steht ein schmaler Stein. Blumen blühen dort. Der kleine, eiförmige Erdenspflock ist ihrer Mutter Grab.

„Aber Agnes“, lacht Marianne leichthin, „was machst denn nur wieder für ein Gesicht? Du versumpfst noch in deinem eigenen Boden! Merk dir das eine: wer viel sinniert, verliert viel. Das Schicksal pariert nur, wenn man es fest anpackt.“ „Das ist deine Anschauung. Wer es nur auch gleichmachen können!“ Ein wenig Sehnsucht ist in ihr nach dem flügellichten Schlag der anderen, die ihre Tage mehr durchtanzt als durchlebt.

„Ach was“, trumpft Marianne auf, „meinst, ich hab alles grad hingeworfen bekommen, da hast deine Freuden, heb sie dir auf? Bin mit siebzehn Jahren schon allein im Leben herumgekugelt, hab nie gewußt, was ein Dabeim ist. Erst bei euch hab ich das richtige Nest für mich gefunden.“

Ein Schatten huscht um die Mundwinkel der Agnes. Sie denkt an das Nest, von dem Marianne soeben gesprochen hat. Kühl umweht es sie dabei. Die andere fühlt sich darin wohl geboren; ihr aber ist es ein sturmumrauschter Horst inmitten klüftigen Gesteins. „Ich bring den Gedanken an die Mutter nicht los“, sagt Agnes traurig.

Etwas Scheues umwittert daraufhin Mariannens Züge. Ihr Blick tritt fast furchtsam an dem des Stadlerkindes vorbei. Dann aber schüttelt sie das aufgeklemmte Mißbehagen wie eine lästige Bürde ab. „Für deinen Vater war's besser so, glaub mir's.

Denk nur, wie lang deine Mutter krank gewesen ist! Ich kann nicht begreifen, daß man etwas, was man nicht mehr hat, so verzehrend gern haben kann. Freilich, bei dir wird's anders sein. Deine Mutter war immer peit zu dir; die meine...“

Eine trübe Vergangenheit zeichnet ein bitteres Erntum in ihr Gesicht. „Bei der meinen hat mehr das Blut geredet als der Verstand. Ich mag nicht dran zurückdenken. Deshalb ist bei mir auch alles von Anfang an anders. Ob du es verstehen kannst oder nicht, ich brauch das Leben wie das Brot und muß mich daran sattessen können. Das ist einmal mein Erbeil von daheim.“

Agnes erwidert darauf nur: „Wir sind eben grundverschieden in unserer Art. Was du brauchst, ist mir in die Seele hinein zuwider. Ich mag nicht den Trubel, die vielen Leute, das Laute, Lustige.“ „Ja, Marianne war anders! Sie hob auf, was am Wege blühte, tänzelte leicht über alle Unebenheiten des Schicksals hinweg und dachte, viel Sorgen macht alt. Sie aber wollte jung bleiben, damit sie leben konnte.“

Der Stadler hat sich den beiden zugewandt. Sekundenlang nur streift sein Blick die Agnes; dafür hängt er um so verzehrender, fast verzehrend am Gesicht Mariannens. Er ärgert sich über die frühmüde Schmüchtheit seines Mädchels. In allem mahnt sie ihn an die Frau, die ihm die letzten Jahre her nichts anderes mehr gewesen, als ein toter Name, ein verirrter Ton, der sein Leben stumm begleitete. Er fühlte es kaum, als diese Melodie einmal glänzlich schwieg. Nun war er frei, nicht nur seinem Gewissen nach, auch nach dem Gesetz. Und der Stadler war noch in den besten Jahren.

Es lobte die Mutter noch, da ihm Marianne Reindl begegnet. Sie hatten sich bald gefunden

auf schlüpfrigem Boden. Agnes sah wenig davon. In irgend einem Mädchenpensonat verträumte sie die Tage und ihre achtzehn Jahre sahen nicht die stehende Not und das quälende seelische Martyrium der Mutter. Nur an dem Tag, da die Mutter starb, wurde der Blick der kindlichen Agnes weit und groß. Er lernte Dinge sehen, die für ihre Jugend hart waren.

Des Vaters Stimme reißt sie aus den Träumen. Sie war so fest im Vergangenen verankert, daß sie ganz übersah, wie sich Marianne dem Schützenhauptmann zuwandte und leise mit ihm sprach.

„Aber mach dir keine Sorgen, Kind“, hört sie den Vater sagen, „die Leute mögen tuscheln, soviel sie wollen, es dauert nimmer lang. An das müssen sie sich gewöhnen, daß ich mit meinen Jahren kein Greis bin und Rechte am Leben hab.“

Rechte am Leben? — Wie warm des Vaters Augen bei Marianne reden können! Ganz anders, als wenn er mit der Mutter sprach. Der schwarze Schützenhut mit den weißen Federn legt einem Schatten um sein scharf geschnittenes Gesicht. So sieht Agnes nicht das Glühende in seinem Auge, das sie unbewußt am meisten an ihm fürchtet, wenn er bei Marianne ist.

Langsam, ganz langsam reißt ein dünner Schleier. Sie fängt zu begreifen an, daß es in ihrer Eltern Ehe um mehr ging, als um ein bloßes Zusammenleben. Und das Totengesicht der Mutter redet auf einmal eine seltsam deutliche Sprache.

„Fräulein Agnes, darf ich Sie um ein Gläschen Wacholder bitten?“ Ein junger Schütze lacht sie an mit guten, warmen Augen.

„Gerne, Herr Hobenegger!“

(Fortsetzung folgt)

LAND + GARTEN



ERSTER WEIDEGANG IM FRÜHLING

Es war ein herrlicher Frühlingstag. Wälder und Felder, Wiesen und Weiden lagen wie verzaubert da. Zum erstenmal durften die Fohlen wieder auf die Koppel. Mit frohem Trab geht es nun zurück in die Stallungen. (Aufnahme: Landwirtschaftsarchiv)

Windschutz als Förderer unserer Kulturen

Hecken sind empfehlenswerter als Mauern

In manchen Gegenden Deutschlands, ganz besonders aber in Frankreich, sind Aecker, Wiesen und Gärten mit grünen Hecken eingefaßt, die die einzelnen Landstücke sauber abgrenzen. Zur Blütezeit wirkt das ganze Gebiet wie ein blühender Park. Schädlinge kann man in diesen Hecken kaum feststellen, da unsere gefiederten Freunde in großer Zahl darin brüten und dort die tierischen Pflanzenfresser aufstöbern und vertilgen.

Hier und da sieht man auch bereits innerhalb von Gärten streng geschnittene Hecken, die die einzelnen Quartiere (wie Kompostanlage, Gemüse, Kräuter und Blumen) voneinander abtrennen und so dem Gärtchen ein eigenartig schönes Aussehen verleihen. Zur Zeit bilden solche Anlagen vorerst immer noch Ausnahmen, da der besondere Wert solcher Anlagen noch zu wenig bekannt ist.

Recht weit verbreitet ist die Meinung, daß Hecken oder Zaunbepflanzungen hauptsächlich aus Schönheitsgründen angelegt werden und schließlich noch dazu dienen, dem neugierigen Nachbarn den Einblick in unser Gärtchen zu verwehren. Dies sind gewiß vertretbare Gesichtspunkte, doch der Hauptwert aller Hecken besteht darin, daß sie ein hervorragender Wind- und Staubschutz sind und somit ein wichtiger Faktor als Förderer unserer Kulturen.

Wer einmal an der See war und die einzelnen in Küstennähe stehenden, von jedem Wind und Sturm gepöbelten Kiefern gesehen und mit den in Gruppen zusammenstehenden verglichen hat, dem prägt sich das Bild tief ein, wie eine Pflanze, die ohne Windschutz steht, zugerichtet wird und zu kämpfen hat. Windgeschützte Pflanzen wachsen ungestörter, gedeihen besser, behalten ihre natürliche schöne Form; sie blühen früher und bringen eine bessere Ernte.

Denken wir einmal an die Frühblüher im Walde; sie kommen dort zuerst zur Blüte, wo sie am Fuß der Büsche windgeschützt stehen. Hier wird der Boden schneller erwärmt, da die kalten Winde ihn weniger stark auskühlen können, und ihm mehr als an anderer Stelle die Feuchtigkeit erhalten. Das Pflänzchen verbraucht hier, weil es nicht wie seine Geschwister an freier Stelle gegen den Wind zu kämpfen hat, weniger Kraft, da ihm die Rückschläge erspart bleiben, und kann so zeitiger blühen.

Diese Beobachtungen sollte jeder interessierte Gartenfreund einmal — nein, mehrmals durchdenken; denn es gibt eine große Anzahl Gärten, die besonders stark unter den schädlichen Ostwinden zu leiden haben. (Eine gewisse Luftzirkulation muß jedoch im Garten erhalten bleiben, da sie den Pflanzen zuträglich ist.)

Schaffen wir überall da, wo es nützt, Windschutz, so werden wir frühere Ernten, höhere Erträge und nicht zuletzt mehr Freude an der Arbeit haben.

In unserem Garten haben wir viele, viele Möglichkeiten, Windschutz einzurichten. In erster Linie schaffen wir ihn an den Grenzen unseres Gärtchens und hernach auch innerhalb der Gartenanlage. In weit stärkerem Maße als bisher verwenden wir Rankpflanzen für den Drahtzaun, pflanzen wir Sträucher aller Art in Zaunnähe und bevorzugen bei der Erstellung eines Zaunes die lebende Hecke.

Bretterzäune und Steinmauern sind nach Dr. v. Bronsart („Grundlagen der Gartenarbeit“) nicht so gut als Windschutz geeignet wie eine grüne Hecke. Hier rieselt der auf die Hecke auftreffende Wind durch feine Kanäle hindurch und wird in seiner schädigenden Wirkung erheblich geschwächt, während der Wind, der gegen eine undurchdringliche Wand prallt, hochgewirbelt wird, jenseits des Zaunes herunterstürzt und das Land unmittelbar dahinter mit gleicher Wucht trifft.

In kleineren Gärten sollte man darauf bedacht sein, viel Obstgehölze in Zaunnähe zu pflanzen, selbstverständlich auch als Hecken. Im Haushalt verwendbare Wildfrüchte, wie Hagebutten, die Früchte der Heckenrose, sollten hier gleichfalls einen Platz finden. Bis die Hecken wirklich Schutz gewähren, helfe man sich mit Weidengeflechten, Rohr- und Strohmatte als Windfang.

Aber auch innerhalb unserer Gärten sollten wir durch Schaffen niedriger Hecken für Windschutz sorgen. Eine Hecke von einem Meter Höhe bietet den Pflanzen bis zu 15 m Entfernung den gewünschten Schutz. Vor allem die wärmeliebenden Kulturen können sich hinter einer Hecke viel besser und früher entwickeln. Erdbeeren sind 10 bis 14 Tage zeitiger, Tomaten reifen voll und schön groß aus, und wir haben nicht die Sorge, mit den letzten in die Frostnächte zu kommen. Eiersfrucht und Melone gedeihen im Freiland erst richtig im Schutz einer wärmesammelnden Hecke. Aber auch alle anderen Gemüse, selbst Frühlisalat und Radieschen, können noch früher geerntet werden.

Die billigsten Hecken innerhalb der Gemüsegärten sind die Gemüsekulturen selbst. Da wir nicht mehr so streng an der Dreifelderwirtschaft festhalten, sondern mehr und mehr dazu übergehen, jedes Beet oder sogar jede Reihe für sich zu düngen, können wir Stangenbohnen und Reiserbsen ganz nach den Erfordernissen im Garten verteilen und in deren Schutz die empfindlichen Kulturen säen oder pflanzen. Auch lassen sich längere Reihen von Sonnenblumen und Frunkbohnen an verschiedenen Stellen so anordnen, daß sie die schädlichen Windeinflüsse von den in Frage kommenden Pflanzen abhalten.

Sehr zu empfehlen ist die einjährige Hecke aus Kochia (Sommerzypresse), einer sehr dekorativen Pflanze, die überaus schnellwüchsig ist. Kochiahecken können wie ausdauernde Hecken geschnitten werden, wenn man auf strenge Form Wert legt.

Für die Heranzucht der Jungpflänzchen ist warme Vorkultur erforderlich. Der Same geht schon nach drei Tagen auf; nach drei weiteren Tagen werden die Pflänzchen an Ort und Stelle gesetzt. (Beachte die Anweisung auf der Samentüte!)

Eine solche einjährige Hecke hat mancherlei Vorteile. Die Quartiere bleiben nicht festgelegt, sondern können jedes Jahr anders eingeteilt werden, so daß wir uns immer von neuem als Gestalter unseres Gärtchens bewähren können.

Eine Winde zum Hochziehen von Geräten

Wir benötigen Wagenreifen, Fichtenstange und Rad

Ein gefüllter Maschinenschuppen hat immer die merkwürdige Eigenschaft, daß er nur zur ebenen Erde „voll“ ist, während sich unter der Decke noch sehr viel freier Raum befindet. Mit Hilfe einiger einfacher Winden, die man sich selbst ohne große Kosten herstellen kann, läßt sich die zweckmäßige Raumnutzung mühelos erreichen und das Fassungsvermögen des Schuppens verdoppeln. Eine solche Winde sei hier kurz beschrieben:

Zur Herstellung braucht man einen alten Wagenreifen (a), eine Fichtenstange (b), ein altes Wagenrad (c), aus dem die Buchse entfernt ist; Felgen und Reifen können fehlen, dann noch drei Ketten (d) oder Seile mit Haken und einige Nägel und Krampen. Den Wagenreifen läßt man vom Schied halbiert, die beiden Teile U-förmig biegen und in den vier Ecken je zwei bis drei Löcher bohren. Diese Klammern (a) nagelt man an einen Balken der Remise. Die Fichtenstange (b) wird mit dem dünnen Ende nach der Rückwand des Schuppens zu in diese Halter (a)

Die Humus-Düngung der Weiden

Regenwürmer lockern den Untergrund

Auf meinem früheren Betrieb hatte ich mäßige Weiden, die aber durch eine Beregnungsanlage in Verbindung mit starker Düngung hohe Erträge brachten. Das Grünland, fast nur Weiden, nahm 12 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche ein. Der sehr starke Zwischenfruchtbau ermöglichte hohe Gaben organischer Düngung für das gesamte Grünland, die den Weiden aber nur in Form strohiger, unvergorener Humusstoffe wie Mietenstroh, Kartoffelkraut, Spreu, Dreschabfällen, frischem Stallung usw. zugeführt wurden. Folgende Gründe waren hierfür maßgebend:

1. Durch seine große Masse gibt das strohige Material eine ausgezeichnete Bedeckung, wie sie durch Kompost bei dessen weitgehender Zersetzung auch nicht annähernd zu erreichen ist. Unter dieser Deckschicht bleibt die Feuchtigkeit im Boden weitgehend erhalten. Dies ist auch bei einer Beregnung wichtig, da die Regengaben vor allem bei trockener Witterung verabsorbt werden. Sie sind dann sofort dem Wind und der Sonne ausgesetzt. Genügend Feuchtigkeit ist aber in Verbindung mit einer möglichen guten Bedeckung die Voraussetzung für die so günstige Schattengare, durch die erst die volle Ausnutzung der Mineraldüngung ermöglicht wird.

2. Durch eine häufige Bedeckung wird das zu kurze Abweiden verhindert. Da alles

Vieh vor allem auf den höheren Stellen besonders gern frisst, erhielten die stärker abgefressenen Stellen stets eine größere Gabe. Zu kurz abgefressenes Gras wächst nur schwach und langsam nach und kann daher keine optimalen Düngergaben ausnützen.

3. Da die Weiden nicht gepflügt werden, sind nur die Regenwürmer in der Lage, den Untergrund zu lockern und die Humusstoffe in die tieferen Schichten des Bodens zu bringen. Das können sie in größerem Maße aber nur, wenn sie genügend strohige Humusstoffe, die ihnen als Nahrung dienen zur Verfügung haben. Sie ziehen die Halme an ihre Röhren heran. So entstehen dort die kleinen Komposthaufen, die man überall auf dem Grünland und dem Acker an ihren Röhren findet. Von diesen faulenden Stoffen leben sie und stellen so besten Humus her, der überall in ihren Röhren zu finden ist.

Die Graswurzeln benutzen diese Gänge, die selbst im harten Boden tief in den Untergrund gehen, und finden daher auch bei Trockenheit die oft nur noch in größerer Tiefe vorhandene Feuchtigkeit. Da die Regenwürmer so zahlreich sind, daß ihr Gesamtgewicht mehr Großvieheinheiten ergibt als der gesamte Viehbestand eines Betriebes, so brauchen sie entsprechend Futtermittel.

Haben sie genügend zur Verfügung, dann vermehren sie sich schnell, wie es sich in jedem stark mit Stallung gedüngten Garten zeigt. Wir haben daher allen Grund, uns immer wieder um das Leben, die Pflege und die Fütterung der Regenwürmer zu kümmern. Hierzu gehört auf den Weiden vor allem eine häufige Gabe strohiger Humusstoffe.

Aber auch eine Bekämpfung ihrer Feinde, vor allem des Maulwurfs, ist notwendig, da dieser eigentlich nur von Regenwürmern lebt und nach verabschiedenen Versuchen Drahtwürmer und Engerlinge nur in höchster Not frisst. Da der Maulwurf außerdem die Grasnarbe durch die vielen Gänge und Haufen weitgehend zerstört und dadurch viel unnütze Arbeit verursacht, wäre es gut, wenn er allgemein als großer Schädling anerkannt und geeignete Mittel zu seiner Bekämpfung bekannt gegeben würden.

4. Durch die direkte Gabe strohiger Abfallstoffe wird sehr viel Doppelarbeit vermieden, wie sie eine Kompostbereitung immer erfordert. Bei den eigenen Löhnen wird in den kommenden Jahren allein schon aus diesem Grunde die geschätzte Art der Humusdüngung auf den Weiden, wie sie schon von vielen Betrieben durchgeführt wird, noch wichtiger werden als bisher. Der gutvergozene Kompost bleibt so den Wiesen vorbehalten, für die strohige Gaben nicht geeignet sind.

Jungvieh und Weidegang

Ein Scheren der Tiere ist grundfalsch

Die Winterstallhaltung geht ihrem Ende entgegen, und es ist jetzt an der Zeit, sich einmal darüber Gedanken zu machen, wie man diese letzten Wochen am besten überbrückt. Eigentlich sollte ja die ganze Winterstallhaltung als Ueberbrückung bzw. Vorbereitung für den Weidegang angesehen werden, doch leider trifft das in den meisten Betrieben nicht zu. Die Tiere werden im Herbst aufgestallt und erhalten dann nicht eher wieder Auslauf, bis sie im Frühjahr zur Weide kommen. Vielfach stehen sie dazu noch im Winter in warmen Ställen. Hier ist es natürlich jetzt höchste Zeit, dem Jungvieh die nötigen Vorbereitungen zu seinem baldigen Weideaustrieb angedeihen zu lassen.

Zu diesem Zweck werden die Jungtiere möglichst in kühlen, luftigen Laufställen untergebracht. Wo diese nicht vorhanden sind, leisten auch leere Scheunenfächer gute Dienste. Nur vor Zugluft in den Ställen sollte man sich hüten. Sehr wichtig ist, daß auch von jetzt an die Jungtiere täglich auf dem Hof mehrere Stunden Auslauf erhalten, damit sie sich selbst einmal an den Aufenthalt im Freien gewöhnen, zum anderen aber auch sich die verschiedenen Altersklassen aneinander gewöhnen.

Wenige Tage vor dem Austrieb sollte man die Tiere auch schon nachts draußen lassen auf einer in der Nähe des Hofes gelegenen Weide.

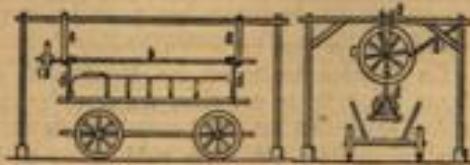
Grundfalsch ist es, das Jungvieh zu scheren. Das lange Oberhaar und das wollige Unterhaar sind für die Tiere auf der Weide während der ersten kälteren Tage unentbehrlich und tragen zur Gesunderhaltung der Tiere wesentlich mit bei. Auch sollten vor dem Austrieb die Klauen geschliffen werden. Auf der Koppel nutzen sich entsprechend dem Zuwachs die Hufe allein ab, während dies auf der weichen Unterlage im Stall nicht der Fall ist. — In Gegenden mit Dasseliegenplage muß eine Säuberung vor dem Austrieb erfolgen, denn nur so verhindert man ein weiteres Ausbreiten der Dasselfliege.

Ein besonderes Augenmerk in dieser Zeit ist der Fütterung zu schenken. Man sollte nun unter allen Umständen die Saftfütterung erhöhen. In den Betrieben wo Gutfutter vorhanden ist, muß dieses jetzt zum Einsatz kommen. Die Tiere gewöhnen sich so langsam an den Futterwechsel. Man hüte sich aber auf der anderen Seite vor einer zu reichlichen Fütterung. Die Weide ist die beste und billigste Ernährung. Daher soll auch der Hauptzuwachs auf der Weide und nicht in den teuren Ställen erzielt werden. Bringt man aber die Tiere in einem fetten Zustand zur Weide, dann nehmen solche Jungtiere in der Regel selbst auf besten Grünlandereien anfangs ab und haben zum Schluß weniger zugenommen als Tiere, die magerer zur Weide kamen.

Damit soll aber nun nicht gesagt sein, daß eine Hungerkur die beste Weidevorbereitung ist; aber solches Fett, das die Tiere erst wieder auf der Weide verlieren müssen, ist eine Futterverschwendung, die nur die Rentabilität im Rindviehstall herabsetzt.

Der Austrieb selbst muß zeitig erfolgen. Gerade das junge Gras hat den höchsten Nährwert. Es ist richtiger, im Frühjahr zeitig auszutreiben und lieber im Herbst etwas früher aufzustellen als umgekehrt, wie es leider noch häufig der Fall ist.

Anschließend sei noch erwähnt, daß es sehr angebracht ist, die Tiere beim Auf- und Abtrieb zu wiegen. Man bekommt so einen genaueren Überblick über den Ertrag der Weideflächen und damit letztlich einen Anhaltspunkt, ob die Weidepflege und -behandlung, die man den Grünlandereien angedeihen ließ, richtig waren. Daher kann man nur jedem Betriebsleiter sagen: „Wer wägt gewinnt!“



Winde ist fertig. Die dritte Kette (d) nagelt man nun doch an den Nachbarbalken; sie dient zum Festhalten des Rades, wenn die Winde belastet ist.

Mit dieser einfachen Vorrichtung kann eine Person, die sich auf eine Leiter stellt, um das Rad fassen und drehen zu können, mühelos in wenigen Augenblicken Juchetonnen, Grubber, Hackmaschinen und dgl. hochwinden und herablassen.